Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1929

9.6.1929 (No. 158)

Visual Library

Sonntag, 9. Juni 1929 — 174. Jahrgang Nr. 158

Karlsruher Tagblatt

Badische Morgenzeitung
mit
Industrie- und Handelszeitung
Gegr. 1756 und der Wochenschrift „Die Pyramide" Gegr. 1756

Bezugspreis: monatlich 2.40 ℳ frei Haus. In unserer Geschäftsstelle oder in unseren Agenturen abgeholt 2.10 ℳ. Durch die Post bezogen monatlich 2.40 ℳ ausschl. Zustellgeld. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung. Abbestellungen werden nur bis 25. auf den folgenden Monatsletzten angenommen. Einzelverkaufspreis: Werktags 10 ₰, Sonntags 15 ₰. Anzeigenpreise: die 10gespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 33 ₰, Reklamezeile 1.25 ℳ, an erster Stelle 1.50 ℳ, Gelegenheits- und Familienanzeigen sowie Stellengesuche ermäßigter Preis. Bei Wiederholung Rabatt nach Tarif, der bei Nichteinhaltung des Zahlungszieles, bei gerichtlicher Beitreibung und bei Konkursen außer Kraft tritt. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe in Baden.

Verantwortlich für den politischen Teil: Dr. Brixner; für Stadt, Baden und Nachbargebiete: i. V.: A. Rudolph; für Feuilleton und „Pyramide": K. Joho; für Musik: A. Rudolph; für Handel, Sport und den übrigen Textteil E. Leupold; für Inserate: H. Schriever, sämtlich in Karlsruhe. Druck und Verlag „Karlsruher Tagblatt" (Concordia, Zeitungsverlags-Gesellschaft m. b. H.), Karlsruhe, Karl-Friedrichstraße 6. Berliner Redaktion: W. Pfeiffer, Berlin W 57, Bülowstraße 63, Tel.-Amt Kurfürst 125. Für unverlangte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Sprechstunde der Redaktion von 11—12 Uhr vormittags. Schriftleitung: Karl-Friedrichstraße 6, Geschäftsstelle: Karlsruhe, Kaiserstraße 203. Tel. Nr. 18, 19, 20, 21. Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 9547.

Treugelöbnis der Saarländer.

In vollner Kürze.

* Der Reichstag setzte am Samstag die Aussprache über den Haushalt des Reichsinnenministeriums fort. Reichsinnenminister Severing machte dabei längere Ausführungen.

*

Der Gesetzentwurf zur Verlängerung des Gesetzes zum Schutze der Republik ist jetzt auch dem Reichstage zugeleitet worden. Die Geltungsdauer wird um drei Jahre verlängert. Die materiellen Strafvorschriften sind größtenteils in das neue Strafgesetzbuch eingeführt worden, dessen Inkrafttreten aber vorläufig noch nicht zu erwarten ist.

*

Das Auswärtige Amt hat dem Reichstage das Abkommen über die Gründung eines Welthilfsverbandes zur Ratifizierung übermittelt. Das Abkommen, das einen Plan für den Zusammenschluß aller Staaten zur gegenseitigen Hilfeleistung bei Katastrophen enthält, ist auf italienische Initiative zurückzuführen und vom Völkerbund beschlossen worden.

*

* Die in Madrid weilenden Vertreter von Minderheiten beurteilen die Verhandlungen des Ratskomitees über die Minderheitenfrage recht pessimistisch.

*

Die nationale Vereinigung der französischen Frontkämpfer hat in allen Orten Frankreichs einen Protest gegen den Youngplan plakatieren lassen.

*

Die Regierung Macdonalds findet in der Londoner Presse eine günstige Aufnahme. Die Blätter der Opposition heben übereinstimmend den gemäßigten Charakter des neuen Kabinetts hervor. Nur die Wahl Hendersons zum Außenminister begegnet einiger Kritik.

*

Die Gewerkschaften des besetzten Gebietes fordern in einem Aufruf die Regierung auf, das Pariser Abkommen erst dann zu ratifizieren, nachdem das Rheinland geräumt worden ist.

*

* Der Mörder der ägyptischen Prinzessin Djidji, Gartner, wurde gestern in Wien zu zwölf Jahren schweren Kerker verurteilt.

*

Das Luftschiff Raab-Katzenstein ist in der Nacht zum Samstag um 4,10 Uhr in Kassel abgeflogen und traf nach etwa 3½stündiger Fahrt in Hannover ein, wo es glatt landete.

*

König Fuad von Aegypten trifft am Montag vormittag um 10 Uhr auf dem Lehrter Bahnhof in Berlin ein, wo er vom Reichspräsidenten empfangen werden wird.

*

Der „Goldmacher" Tausend und seine Ehefrau sind nach längeren Verhandlungen von den italienischen Behörden ausgeliefert und in Rosenheim von den bayerischen Behörden übernommen worden. Sie wurden sofort nach München weitertransportiert. Der Betrag, um den Tausend seine Geldgeber in Deutschland geschädigt hat, wird auf mindestens 2½ Millionen Mark geschätzt.

* Näheres siehe unten.

Tariferhöhung bei der Reichsbahn?

WTB. **Berlin**, 8. Juni.

Die Deutsche Reichsbahngesellschaft teilt mit: Der Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahngesellschaft hatte in seiner letzten Sitzung beschlossen, im Falle der Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruches im Eisenbahnlohnstreik eine Tariferhöhung bei der Reichsregierung zu beantragen, da der Reichsbahngesellschaft für die bei dem Inkrafttreten des Schiedsspruches neu erwachsenden Personalausgaben von ungefähr 55 Millionen Mark jährlich die Deckung fehlt. Der Verwaltungsrat sah sich zu diesem Entschluß gezwungen, da die Verhandlungen über eine anderweitige Deckung der Mehrausgaben keine Aussicht auf Erfolg boten. Eine weitere Drosselung der Sachausgaben, die schon heute unter den normaln Anforderungen liegen, könnte im Interesse der Betriebssicherheit nicht mehr verantwortet werden. Der Generaldirektor wird daher im Auftrage der Reichsbahngesellschaft bei der Reichsregierung den Antrag auf Tariferhöhung stellen.

Kundgebung der Saarvereine.

Eine Entschließung der Tagung in Münster.

TU. **Münster**, 8. Juni.

Die Arbeitstagung der Mitglieder- und Vertreterversammlung des Bundes der Saarvereine, welche am Samstag nachmittag 4 Uhr im Stadtverordneten-Sitzungssaal des Rathauses in Münster in Westfalen tagte, beschloß einstimmig folgende Entschließung der am Sonntag stattfindenden Vollversammlung als Kundgebung der 9. Tagung des Bundes der Saarvereine vorzuschlagen:

„Berufen vom Bunde der Saarvereine haben sich in Münster in Westfalen Männer und Frauen aus dem Saargebiet und dem übrigen Deutschland versammelt, um erneut die Aufmerksamkeit der Welt auf das fortdauernde Unrecht an der Saar zu lenken.

Das Volk an der Saar hat seit dem Beginn der Fremdherrschaft seinen Willen häufig deutlich kundgetan: „in unverbrüchlicher Treue ersehnt es die Rückkehr zum deutschen Vaterland" — heißt es wiederum in der letzten Entschließung der Volksvertretung des Saargebietes.

Die einmütigen und gleichbleibenden Bekenntnisse des Volkes an der Saar widerlegen schlagend die Saarlüge Clemenceaus von 150 000 Menschen, die im Saargebiet wohnten und Franzosen seien nach Ursprung und Gefühl.

Das Volk an der Saar wehrt sich auch gegen die unlauteren Versuche, die Berücksichtigung seines klaren Willens abhängig zu machen von wirtschaftlichen Bindungen im Interesse französischer Unternehmer; nicht französische Unternehmer haben zu entscheiden, was der Wirtschaft im Saargebiet frommt, sondern das Volk an der Saar: es sieht in der Rückkehr zu Deutschland auch die einzige Bürgschaft für die Wiedergesundung seiner Wirtschaft.

Das Volk an der Saar fühlt sich in unlöslicher Schicksalsgemeinschaft verbunden mit dem deutschen Rhein: jedes Entgegenkommen gegenüber Versuchen, den unnatürlichen Keil zwischen Rhein und Saar bestehen zu lassen oder weiter zu treiben, würde im Saargebiet als nationaler Verrat empfunden werden.

Das Volk an der Saar ist sich bewußt, mit seinem Willen auch dem großen Gedanken der Völkerversöhnung zu dienen: es erkennt die Gefahr für die friedliche Entwicklung Europas, die mit der fortdauernden Entrechtung an der Saar verbunden ist.

Darum macht ein Ende mit dem Saarexperiment des Versailler Vertrages, das sich in neun Jahren als völlig verfehlt erwiesen hat, durch die ungeschmälerte Rückgabe des Saargebietes an Deutschland."

Bei einem Presseempfang behandelte der Leiter der Geschäftsstelle Saarverein Verwaltungsdirektor Vogel die politische Seite der Saarfrage. In seinem Bericht über die politischen Vorgänge im Saargebiet in den abgelaufenen 10 Jahren wies er nach, wie Frankreich unter Förderung oder Duldung der vom Völkerbund eingesetzten Verwaltungskommission sein in Versailles vertretenes annexionistisches Ziel gegenüber dem Saargebiet zunächst weiter verfolgt hat, bis durch die immer wieder erneuerten Bekenntnisse der Saargebietsbevölkerung zur deutschen Volks- und Kulturgemeinschaft, die ihren stärksten Ausdruck durch die Jahrtausendfeier im Saargebiet fanden, auch in Frankreich sich die Erkenntnis durchsetzte, daß das Saargebiet politisch für Frankreich nicht zu gewinnen sei. Es setzte dann wie in Versailles eine Umstellung der französischen saarpolitischen Taktik ein, indem wirtschaftspolitische Gesichtspunkte in den Vordergrund gestellt und auf eine Regelung abgezielt wurde, die eine künstlich geschaffene saarländisch-lothringische Wirtschaftseinheit und eine angeblich bestehende einheitliche Kohlen- und Erzbasis zur Voraussetzung haben soll. Die in Versailles getroffene Saarregelung läßt aber keinen Zweifel darüber, daß hier reparationspolitische Gesichtspunkte ausschlaggebend gewesen sind. Nachdem soeben in Paris der Versuch unternommen worden ist, das Reparationsproblem einer endgültigen und vollständigen Regelung zuzuführen, sollte keine Rede davon sein können, daß man von dieser Regelung das Saargebiet ausschließt, das in Versailles als besonders „sichtbares und klares Symbol einer Reparation" bezeichnet worden ist. Einer sofortigen Vereinigung und Liquidierung der Saarfrage stehen weder vertragliche noch reparationspolitische Gründe entgegen. Damit würde auch am besten die zum europäischen Skandal gewordene Saarlüge aus der Welt geschafft werden.

Spielklub ausgehoben.

Von der Polizei überrascht. — 22 Spieler verhaftet.

B. **Berlin**, 8. Juni.

Im belebtesten Viertel Berlins, dem Kurfürstendamm zwischen Joachimstalerstraße und Gedächtniskirche, wurde in der vergangenen Nacht ein Spielklub ausgehoben. Die Abführung der in den Räumen des Klubs vorgefundenen Personen durch die Kriminalpolizei erregte großes Aufsehen. Der Spielklub, der schon seit dem Krieg bestanden hatte und wiederholt ausgehoben worden war, hatte sich in letzter Zeit in einem Hause am Kurfürstendamm im zweiten Stock etabliert. Die Gründer dieses Spielklubs hatten vom Hauswirt eine leerstehende Wohnung gemietet und für ihre Zwecke ausgestattet. Vor Ueberraschungen durch die Polizei suchten sich die Spieler nach Möglichkeit zu schützen. Es wurden Aufpasser auf der Straße aufgestellt und man legte sogar eine besondere Klingelleitung von der Wohnung nach der Toreinfahrt, damit die auf der Straße stehenden Aufpasser die Spieler von etwaigen ihnen durch die Polizei drohenden Gefahren rasch verständigen konnten. Agenten des Spielklubs durchstreiften die Nachtlokale sowie die Vergnügungsetablissements in der Umgebung und schleppten von dort die meist nicht mehr ganz nüchternen Opfer zum Spieltisch.

Vom Polizeipräsidium war das Treiben der Spieler schon seit längerer Zeit beobachtet worden, Kriminalkommissar Greiner und seine Beamten hatten schon vor Wochen beschlossen, den Klub auszuheben, doch gelang es ihnen niemals, unbemerkt an das Haus heranzukommen. Gestern abend waren schon in den ersten Abendstunden die notwendigen umfassenden Maßnahmen getroffen worden. Kriminalbeamte verbargen sich in den in dem Hause befindlichen Gaststätten und in dem Gebäude selbst. Gegen 1 Uhr nachts wurden auf ein Zeichen hin alle Ausgänge des Hauses und die Korridore besetzt. Kriminalbeamte drangen in den Spielklub ein, wo sie 22 Personen, darunter mehrere berüchtigte Falschspieler, beim Baccarat fanden. Auf dem Tische lag eine namhafte Geldsumme, die von den Beamten beschlagnahmt wurde. In dem Spielzimmer entstand beim Eindringen der Kriminalbeamten eine große Verwirrung. Die Spielteilnehmer versuchten zu flüchten und verbargen sich unter Tischen und in Schränken. Sie wurden aber von den Kriminalbeamten hervorgeholt und nach der Straße gebracht, wo sie sich in einem Karree aufstellen mußten. Dann wurden sie zur Feststellung ihrer Personalien nach dem nächsten Polizeirevier gebracht.

Inzwischen kamen zwei Lastautos heran, mit denen die beschlagnahmten Einrichtungsgegenstände des Klubs abtransportiert wurden. Die Abführung der 22 Spieler, unter denen sich mehrere in Gesellschaftsanzug befanden, war für das Publikum des nächtlichen Kurfürstendamm eine Sensation. Eine große Menschenmenge sammelte sich vor dem Hause an und begleitete den Zug der überraschten Spieler bis zum Polizeirevier. Der Unternehmer des Klubs, eine bekannte Erscheinung in den Berliner Nachtlokalen, war zunächst nicht aufzufinden. Nach der Schließung der Räumlichkeiten durch die Polizei erschien er aber in dem Hause, wahrscheinlich um zu sehen was mit den Einrichtungsgegenständen geschehen ist. Dabei wurde er von dem im Hause zurückgebliebenen Kriminalbeamten festgehalten und nach dem Polizeipräsidium abgeführt.

Mittelstandspolitik.

In der außerordentlichen Spannung außenpolitischer Art, die in der vergangenen Woche mit dem Abschluß der beinahe vier Monate währenden Sachverständigenberatungen ihren Höhepunkt erreichte, haben die innerpolitischen und vor allem wirtschaftspolitischen Auseinandersetzungen im Reichstag selbst in den Kreisen, die es am meisten angeht, nicht das verdiente Interesse gefunden. Wir meinen hier nicht die Auseinandersetzungen, die ein merkwürdiges Bild von der Festigkeit und Geschlossenheit der gegenwärtigen Regierungskoalition boten — darüber zu streiten und zu schreiben überlassen wir getrost den Parteiblättern—, sondern lediglich die sachlichen Angaben der Regierung über ihr wirtschaftspolitisches Programm. Aus diesem Programm hat der Reichswirtschaftsminister einen großen Komplex besonders hervorgehoben: die Hilfsmaßnahmen für den gewerbl. Mittelstand. Der Begriff „Mittelstand" hat seit dem Kriege eine gewisse Verschiebung erfahren. Weite Kreise der Produktion, ja, die tragende Schicht des industriellen Unternehmertums sind aus dem gewerblichen Mittelstand ausgeschieden, entweder, weil die fortschreitende Vertrustung und Vereinheitlichung der fabrikmäßigen Gütererzeugung sie in großindustrielle Konzerne einbezogen hat, oder weil sie vom selbständigen Unternehmer zum Beamten solcher Großorganismen geworden sind, also in einer andern Interessengruppe figurieren. Der Begriff des gewerblichen Mittelstandes hat sich deshalb mehr auf die handwerksmäßigen Betriebe und auf den Einzelhandel zurückgezogen.

Das mag eine durch den wirtschaftlichen Wettbewerb, durch das internationale Geltungsbedürfnis der deutschen Wirtschaft bedingte und unvermeidbare Entwicklung sein, wie ja überhaupt der Zug der Zeit den Weg zur Großorganisation geht. Aber es bleibt deswegen soziologisch nicht weniger bedauerlich. Denn die Vielzahl der selbständigen, miteinander rivalisierenden kleineren Betriebe bedeutet eine unendliche Kraftquelle, einen geistigen Schöpferwillen, eine Vielseitigkeit der Produktion und Güterverteilung, die durch die Massenerzeugung und den Massenvertrieb nicht aufrecht erhalten werden können. Außerdem ist das Verantwortungsbewußtsein des selbständigen, wenn auch noch so kleinen Unternehmers ein wichtiger Faktor unserer Gesellschaftsordnung, ein Gegengewicht gegen die Zweiteilung des gesamten Produktionsprozesses in Kapital und Arbeit, Großunternehmer und Arbeitnehmerheer, die notwendig zu einer Verschärfung des Daseinskampfes führt, wenn nicht mehr unerschlossene Reichtümer, wie z. B. in Amerika diesen Gegensatz mildern, der bei uns bisher durch die erwähnte soziale Struktur des Wirtschaftslebens, durch die Brücke, die der selbständige Mittelstand bildet, einigermaßen ausgeglichen war.

Es ist deshalb eine ernste und wichtige Sorge jeder verantwortungsbewußten Regierung, diesen vielleicht naturnotwendigen Prozeß nach Kräften aufzuhalten und zu mildern, ohne dem Interesse für den Mittelstand den Charakter einer Fürsorge zu geben. Die Ausführungen, die Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius in der vergangenen Woche im Reichstag bei der Beratung seines Etats gemacht hat, zeigen ein solches Verantwortungsbewußtsein. Sie sind nicht radikal, sie vermeiden es, dem Mittelstand Fürsorgemaßnahmen zu versprechen, die nicht dem Sinn der Sache gerecht werden. Aber sie behandeln doch verständnisvoll eine ganze Reihe der berechtigten Beschwerden und Klagen der selbständigen kleineren Gewerbetreibenden: den privatwirtschaftlichen Wettbewerb der öffentlichen Hand, der nicht nur durch deren gleichartige Besteuerung gemildert werden kann, soweit es sich nicht um notwendige und unrentable Versorgungsbetriebe handelt, sondern auch durch ein vernünftiges Mitwirken der Länder und Gemeinden, durch Vermeidung unnötiger und schädlicher Konkurrenz ihrer Betriebe mit den wichtigen Steuerträgern des Mittelstandes. In der gleichen Richtung liegt eine vernünftige Handhabung der Reichsverdingungsordnung, durch die das Heranziehen leistungsfähiger örtlicher Kleingewerbetreibender begünstigt werden kann. Ebenso soll das Kreditwesen durch die behördlichen Stellen in höherem Maße dem kleinen und Mittelbetrieb zugängig gemacht werden. Aber mit Recht weist der Minister gleichzeitig auf die Selbsthilfe-Möglichkeiten hin, die der genossenschaftliche Zusammenschluß, die gemeinsame Propaganda bringen kann und muß.

Beide Teile müssen lernen: die Behörden eine bessere Erkenntnis der Wichtigkeit des Mittel-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

standes als Kulturfaktor und Steuerträger, dieser selbst neue Wege der Selbsthilfe und der Solidarität. Kämpfen wird der Mittelstand in der gegenwärtigen Struktur unserer Wirtschaft immer müssen, aber er wird dann den Kampf wenigstens mit der Aussicht auf Erfolg führen können. Das ist eben das Schlimme an dem Kampf des Mittelstandes, das zahlenmäßig illustriert wird durch die im Reichstag jetzt darüber eingebrachten acht Interpellationen und über 20 Anträge, daß er vorläufig noch aussichtslos kämpft.

Die Aussprache in Madrid.

WTB. **Madrid**, 8. Juni.

Das Ratskomitee für die Minderheitenfrage hat heute vormittag die Aussprache auf der Grundlage der inzwischen vom Grafen Adatschi ausgearbeiteten Zusammenfassung der in dem Bericht des Dreierkomitees geschaffenen konkreten Vorschlägen zur Verbesserung des Verfahrens bei der Behandlung von Minderheitenbeschwerden aufgenommen. Diese Zusammenstellung soll 11 Punkte umfassen. Bei den hier anwesenden Minderheitenvertretern ist ein wachsender Pessimimus zu beobachten, der bereits bei der gestrigen Aussprache eingesetzt hat.

Die heutige Sitzung dauerte fast 3 Stunden. Nach der Durchberatung der elf Punkte, bei denen in bezug auf die Verfahrensfrage eine Reihe von Verbesserungen gegenüber den Vorschlägen des Londoner Dreierkomitees vorgenommen wurden, ist die nächste Sitzung auf den kommenden Dienstag anberaumt worden. Mit dem Ergebnis der heutigen Beratungen bleibt die deutsche Stellungnahme unverändert aufrecht erhalten, insbesonders in bezug auf die beiden großen prinzipiellen Fragen der Initiativgarantie des Völkerbundes zum Schutze der Minderheitenrechte und des Minderheitenproblems als solches in seiner Gesamtheit. Soweit in den einzelnen Verfahrensfragen sich die deutsche Auffassung nicht durchsetzen konnte, wurden deutsche Vorbehalte angemeldet, die bei der Beratung des Minderheitenproblems im Völkerbundsrat selbst eine besondere Rolle spielen dürften.

*

WTB. **Madrid**, 8. Juni.

In einem angeblichen Interview, in dem sich Reichsminister Dr. Stresemann gegenüber den Vertretern eines Madrider Abendblattes in Zusammenhang mit der Minderheitenfrage auch über Katalonien und die baskischen Provinzen geäußert haben sollte, wird von unterrichteter Seite festgestellt: Dr. Stresemann hat kein Interview gegeben, ebensowenig hat irgend ein Herr seiner Umgebung irgendeine Erklärung abgegeben. Weiter: In einem zwanglosen Gespräch mit Journalisten ist darauf hingewiesen, daß das Minderheitenproblem nicht nur für Deutschland, sondern für die ganze Welt von Bedeutung sei. Drittens: Das Wort Spanien ist in Zusammenhang mit der Minderheitenfrage nicht erwähnt worden.

Diener des Auslands.

Am 28. Juni, dem zehnten Jahrestag der Annahme des Versailler Vertrags, werden die Vereinigten Vaterländischen Verbände allenthalben Kundgebungen gegen die Kriegsschuldlüge veranstalten. Dieser Plan hat, wie das demokratische „Neue Stuttgarter Tagblatt" meldet, die tüchtige Deutsche Friedensgesellschaft veranlaßt, eine Gegen-Aktion einzuleiten. Am Dienstag abend sind in einer Mitgliederversammlung die näheren Einzelheiten besprochen worden. Der Sozialdemokrat Ströbel hat unter stürmischem Beifall ganz unumwunden erklärt, es gelte, „diese Unschuldskampagne mit allen Mitteln der Propaganda zu sabotieren". Die Friedensgesellschaft hat zu dem Ende ein Flugblatt verfaßt, das in großen Mengen verbreitet werden soll und in dem es heißt, daß es „endlich die Wahrheit über die Schuld Deutschlands am Kriege an den Tag bringen wird."

Die „Berliner Börsenzeitung" bringt einen längeren Auszug aus dem Dokument, das ebenso gut in einem feindlichen Nachrichtenbüro entstanden sein könnte. Unter der Ueberschrift: „Tatsachenbeweise" versucht die Friedensgesellschaft darin die angebliche planmäßige Vorbereitung des Weltkrieges und die Hauptschuld Deutschlands am Ausbruch des Krieges — gegenüber dem „Friedenswillen der Versailler Mächte" — nachzuweisen. In dem uns immer noch nicht rosig gesinnten Ausland wird man sich die Hände reiben und der Deutschen Friedensgesellschaft danken, daß sie in so vorbildlicher Weise der fast überwundenen Kriegsschuldlegende neues, haßerfülltes Leben einhaucht.

Severings Programm.

Die Etatsrede des Reichsinnenministers.

VDZ. **Berlin**, 8. Juni.

Der Reichstag, der seine Sitzungen heute schon um 12 Uhr begann, setzte die zweite Beratung des Haushalts des Reichsministeriums des Innern fort. Abg. Dr. Külz von der Demokratischen Partei erklärte sich namens seiner Partei mit der gesamtpolitischen Linie des Ministers einverstanden. In der Frage des Einheitsstaates müsse endlich auch vom Reiche aus eine starke Initiative entwickelt werden. Der Redner der Bayer. Volkspartei, Abg. Leicht, wandte sich dagegen, daß durch eine Reichsreform die Rechte der Länder beeinträchtigt werden. Bezüglich der Opfer des 1. Mai betonte der Redner die Pflicht des Staates, seine Autorität gegen den Umsturz zu verteidigen. Eine freie Kritik an der Kirche solle nicht behindert werden. Aber gegen feindliche Angriffe auf die Kirche müsse man kämpfen.

Reichsinnenminister Severing

brachte dann in längeren Ausführungen den Standpunkt der Regierung zur Sprache: Der Aufforderung, Hüter der Reichsverfassung zu sein, komme ich gerne nach. Gerade darum muß ich aber festhalten an dem im Art. 109 festgelegten Grundrecht: Alle Deutschen sind vor dem Gesetz gleich! Ebenso müssen natürlich alle Länder vor dem Gesetze gleich sein. Wenn in Bayern Titel und Orden verliehen werden, obwohl das in der Reichsverfassung verboten ist, so hatten die Länder Preußen und Sachsen durchaus Recht mit der Anregung, der Reichsinnenminister möge eine für alle Länder geltende Regelung dieser Frage herbeiführen.

Wir arbeiten an der beschleunigten Vorlegung des Beamtenvertretungsgesetzes und der Reichsdienststrafordnung. Das allgemeine Beamtenrecht wird im nächsten Frühjahr folgen. Das Gesetz für das Reichsverwaltungsgericht soll noch in diesem Monat dem Reichstag zugehen, das Reichsbühnengesetz im nächsten Herbst. Das Gesetz zur Abänderung des Wahlrechtes wird den Reichstag beschäftigen, wenn in diesem Frühherbst die dringendsten Aufgaben der Gesetzgebung erledigt sind. Es wäre ein Verbrechen gegen das keimende Leben, wenn ich jetzt schon näher darauf einginge. Ich will nur übertriebene Erwartungen auf das richtige Maß zurückführen. Da die Verfassung nicht geändert werden soll, wird es sich im wesentlichen um eine andere Wahlkreiseinteilung und um eine Aenderung der Spitzenliste handeln.

Was die Reichsreform betrifft, so halte ich es für verfrüht, Volksentscheide oder Reichstagsbeschlüsse herbeizuführen gegenüber leistungsfähigen Ländern, die ihre Selbständigkeit aufrechterhalten können. Wir wollen die Reichseinheit nicht mit Reichsverdrossenheit erkaufen. Die Reichsreform kann aber nicht mehr von der politischen Tagesordnung verschwinden. Auf die Dauer können wir uns nicht mehr den Luxus erlauben, so viele Behörden des Reiches und der Länder nebeneinander zu haben. Das Reichsinnenministerium wird in diesem Jahre noch Wert darauf legen, in einem Gesetzentwurf zu zeigen, welcher Weg zum Einheitsstaat führt und wie der Einheitsstaat aussehen soll.

Von den Beamten muß verlangt werden, daß sie mit freudigem Herzen den Staat bejahen, nicht nur im Dienst, sondern auch außerhalb des Dienstes. Der Stahlhelm war schon 1923 politisiert. Mit aller Deutlichkeit spreche ich es aus: Der Abschluß der Unterredung der Stahlhelmführer mit dem Reichspräsidenten ist keineswegs ein Freibrief für den Stahlhelm und für die ihm angehörenden Beamten.

Nach weiterer unerheblicher Debatte wurde die Weiterberatung auf Montag 15 Uhr vertagt.

Die Konkordatsfrage.

Ministerpräsident Braun verspricht Parität.

WTB. **Berlin**, 8. Juni.

Der Amtl. Preußische Pressedienst veröffentlicht eine längere Erklärung des preußischen Ministerpräsidenten, die sich mit den von evangelischer Seite anläßlich der Konkordatsverhandlungen mit dem Hl. Stuhl lautgewordenen Befürchtungen, daß die beabsichtigte Regelung eine Benachteiligung der evangelischen Kirche nach sich ziehen könne, auseinandersetzt und weiterhin erklärt: Soweit diese vertragliche Abmachung für die katholische Kirche gegenüber der evangelischen eine den Grundsätzen der Parität nicht entsprechende Vorzugsstellung ergeben würde, ist das preußische Staatsministerium bereit, die erforderlichen Konsequenzen zu ziehen. Den gewiesenen Ausgangspunkt hierfür bietet die Bestimmung des § 9 des Gesetzes vom 15. Oktober 1924, durch die das Staatsministerium bereits ermächtigt ist, Vereinbarungen finanzieller und organisatorischer Art mit den evangelischen Kirchen abzuschließen. Verhandlungen darüber werden sofort nach Verabschiedung des Gesetzes über den Staatsvertrag mit der katholischen Kirche in die Wege geleitet werden.

Das Bootsunglück auf der Iller

WTB. **Ulm**, 8. Juni.

Ueber das Bootsunglück auf der Iller erfahren wir noch folgende Einzelheiten:

Bei einer Flußinspektion auf der Iller, die gemeinsam von Beamten der württembergischen und der bayerischen Ministerialabteilung für Straßen- und Wasserbau abgehalten wurde, stieß der Kahn an einen Brückenpfeiler der Brücke von Senden nach Unter-Kirchberg und schlug voll. Die Insassen wurden durcheinandergeworfen. In der Aufregung sprangen 5 Personen über Bord, zwei von ihnen erreichten schwimmend das Ufer, darunter der Vorstand des Ulmer Straßen- und Wasserbauamtes, Oberbaurat Köhler, der zwar lebend an Land kam, aber fünf Minuten später einem Herzschlag erlag. Von den übrigen drei Personen wurden 500 Meter unterhalb der Unglücksstelle durch Baggerarbeiter der Regierungsrat Egger-Stuttgart und der Ministeralrat Kellerer-München tot aus dem Fluß gezogen. Der Flußbauarbeiter Hägele-Unter-Kirchberg wurde weitere 500 Meter unterhalb ohne Lebenszeichen in der Iller treibend gesehen, die Leiche konnte bisher nicht geborgen werden. Die im Kahn verbliebenen Personen wurden durch ein Schiff der Baggerarbeiter einzeln gerettet.

Schwere Schlägerei vor der Wiener Universität.

WTB. **Wien**, 8. Juni.

Vor der Universität kam es heute mittag zu schweren Schlägereien zwischen nationalsozialistischen und jüdischnationalen Studenten. Das Rektorat hatte wegen der Zusammenstöße, die sich vor einigen Tagen ereigneten, den heutigen Bummel in der Aula verboten. Die Nationalsozialisten kehrten sich nicht an das Verbot. Gegen ½1 Uhr stürmten sie die Universität und überfielen die dort sich aufhaltenden jüdischnationalen Studenten. Es kam zu schweren Schlägereien, so daß schließlich die Polizei eingreifen und den Platz räumen mußte. Zahlreiche Studenten wurden verletzt. Die Polizei nahm mehrere Verhaftungen vor.

Drei Wohnhäuser eingeäschert.

WTB. **Lüneburg**, 7. Juni.

In der Ortschaft Tespe brach gestern in dem Viehstall eines Hofbesitzers Feuer aus. Der Brand griff so rasch um sich, daß schon vor dem Eintreffen der Feuerwehr drei Wohnhäuser und mehrere Scheunen, sowie Stallgebäude in Flammen aufgegangen waren. Die Bewohner konnten nur mit Mühe das nackte Leben retten. Viel Vieh und bedeutende Sachwerte wurden vernichtet.

Deutsche Wandlung.

Von

Walter Bloem.

I.

Eine der elementarsten Strebungen unserer Gegenwart ist jene, die wir mit dem Wort „Rationalisierung" zu kennzeichnen pflegen. Zwar sind wir längst vom Vernunftwahn des 18. und 19. Jahrhunderts geheilt. Wir bilden uns nicht mehr ein, mit den Mitteln unserer Erkenntnis die „Welträtsel" lösen, also die Welt verstehen zu können. Und auch den Erlöserwahn beginnen wir uns abzugewöhnen: die Utopie, als könnten wir die Welt verbessern. Aber eines kann unsere Vernunft: sie kann die Welt ordnen. Sie kann aus dem Chaos einen Kosmos machen.

Das ist es, was wir letztlich unter dem viel gebrauchten und viel mißbrauchten Begriff der Rationalisierung verstehen: wir dürfen das Leben nicht länger dem Zufall eines geschichtlichen Werdeganges überlassen. Wir müssen und können seinen Sinn und Zweck erkennen und seinen Verlauf seiner Idee und seinem Ziel entsprechend gestalten.

Was ist der Sinn des Lebens? Es ist oft genug ausgesprochen: das Leben selbst. Was ist sein Ziel? Seine Erhöhung durch Entfaltung aller in ihm eingeschlossenen Möglichkeiten.

Dieser Sinn, dieser Zweck sind dem Leben immanent und haben sich deshalb in der ganzen Schöpfung unbewußt von Anbeginn ausgewirkt, äonenlang, ehe die menschliche Vernunft soweit gereift war, sich ihrer Macht bewußt zu werden. Heute beginnen wir zu erkennen, daß die Menschheit innerhalb gewisser, verhältnismäßig sehr weit gezogener Grenzen die Fähigkeit besitzt und darum auch die Pflicht hat, den großen Aufstieg zur Vollerfüllung des Lebenssinnes durch Begreifen und Eingreifen ganz wesentlich zu befördern und zu beschleunigen.

Der Wechsel in den Methoden des Lebens, den diese Erkenntnis auf jedem Lebensgebiet bringen muß, ist einschneidend. Wir, die wir mit dem Durchbruch des Maschinenzeitalters den Anbeginn einer Weltwende ohnegleichen miterleben, stehen auch in Hinsicht auf die Rationalisierung am Beginn des zweiten Kapitels der Menschheitsgeschichte: Wir erfassen die ungeheuere Aufgabe, das Weltalter des unbewußten Lebensbetriebes in das des bewußten überzuleiten.

II.

Unter den „Rassen" unseres Geschlechts steht, was die Entwicklung des Bewußt-Seins anbelangt, die weiße an der führenden Stelle und wird es noch durch unübersehbare lange Zeiträume bleiben, obwohl die „Farbigen" unseren Vorsprung mit Riesenschritten einholen. Aber auch das muß ausgesprochen werden: was die Unterordnung des ganzen Daseins unter die Herrschaft der Vernunft anbetrifft, steht von allen den Völkern, die der weißen Rasse angehören, das deutsche keineswegs in der ersten Linie. Der „deutsche Träumer" ist noch längst nicht ausgestorben. Er läuft in unendlich liebenswerten und in namenlos stumpfsinnigen Exemplaren noch zu Hunderttausenden herum — trotz aller Rippenstöße, mit denen das Schicksal uns seit fünfzehn Jahren zu wecken sich bemüht . . . .

Die deutsche Gegenwart bietet in unzähligen Bezirken des öffentlichen wie des intimsten Seelenlebens das Bild einer erschreckenden Chaotik. Wir leben in des Wortes trostlosester Bedeutung „in den Tag hinein". Die Leitsterne der Vergangenheit sind erblichen. Ein dicker Nebel lagert über unsern Seelen, wir irren ratlos und verstört, wo irgendwo eine Brunst sich zeigt, dahin taumeln wir, hoffen auf ein Morgenrot, wo vielleicht nur ein zerstörender Brand wütet — Sterne wollen nirgendwo mit tröstlichem Lichte den Brodem durchdringen. Und doch trägt jeder Mensch, auch der schlichteste, den Kompaß in sich, der ihn führen könnte: die Vernunft, von der die Allmacht, die das Leben schuf, jedem gesunden Lebewesen so viel gegeben hat, wie es zur Erfüllung seines Daseinszweckes benötigt. Wenn uns der Blick nur nicht getrübt und verblendet wäre durch die Unheilsmächte der Leidenschaft, des Vorurteils — und durch ihre schlimmste: die Trägheit des Herzens . . .

III.

Nichts tut dem deutschen Leben, dem deutschen Menschen unserer Tage mehr not, als dies: die innere Klärung. Die entschlossene Abrechnung mit seiner träumerischen, chaotischen Vergangenheit. Die rücksichtslose Nachprüfung seines ganzen ererbten Bestandes an Sitten, Anschauungen, Ueberzeugungen. Die deutsche Seele muß neu aufgebaut werden, beinahe von Grund auf.

Nicht als ob das Material des alten Baues verworfen werden müßte. Das ist gut, nur seine Form ist veraltet und durch ein Erdbeben ohne gleichen zur Ruine zertrümmert. In diesem ganzen Wust ist eigentlich nur eines fast ganz unbeschädigt geblieben: die deutsche Vitalität, der unerschütterliche Lebenswille und Lebenstrotz. Hier wird anzusetzen sein.

Wir werden zu prüfen haben, was an dem vielberufenen deutschen Wesen noch wert ist, daß es weiterbestehe. Nichts, aber auch gar nichts Deutsches ist allein deswegen lebensfähig und erhaltungswürdig, weil es „urdeutsch" ist. Ob wir wollen oder nicht: wir leben nicht in einer „splendid isolation", wir sind keine abgesonderte Einzelgestalt, wir sind Teile eines gewaltigen Ganzen, das sich immer deutlicher seiner selbst bewußt wird und Menschheit heißt. Jede Eigenheit unserer deutschen Ueberlieferung muß sich eine unerbittliche Nachprüfung gefallen lassen auf die Frage hin: kann sie bestehen bleiben, darf sie erhalten werden inmitten einer verwandelten Welt, eines ungeheuren, machtvoll und unaufhaltsam sich bildenden Organismus, der alles Menschliche umfaßt?

Vor dem großen und unwiderstehlichen Ernste dieser Zukunftsfrage verbleichen alle Bildungen, die ihr unbestechliches Licht nicht ertragen können, zu einem gespenstischen Schattenzug.

Die große Rumpelkammer der Weltgeschichte, in die schon zahllose Vergangenheiten hineingestopft wurden, muß in unsern Tagen durch einen Anbau von unermeßlichem Fassungsvermögen erweitert werden. Und wir Aelteren, die wir fast zwei Millionen unserer Besten auf den Schlachtfeldern der Erde einscharren, in allen Ozeanen versinken sehen mußten — wir Ueberlebenden der ungeheuersten aller kosmischen Katastrophen, die seit den Tagen des Pithecanthropus erectus über unsern Planeten dahinbrauste — wir sind verdammt, noch ehe unsere Wunden verheilt, unsere Schmerzenstränen getrocknet sind, einen entsetzenerregend großen Teil unserer Ideale in das klaffende Massengrab unserer Epoche mit zu verscharren.

IV.

Das ist, in ganz groben Strichen umrissen, unsere seelische Zwangslage. Nur ein gigantischer Glaube an Menschheit und Deutschheit zugleich kann uns aus der lethargischen Verzweiflung herausreißen, in der viele unserer Deutschesten ihre Tage verdämmern und vertrauern.

Aber wir haben diesen gigantischen Glauben und wollen uns mit aufrechter Stirn zu ihm bekennen. Was wir verloren haben, ist nur Vergängliches. Das Unvergängliche bleibt uns.

Der eigentliche Grundzug des deutschen Wesens offenbart sich im tiefsten Worte, das je ein deutscher Mund gesprochen:

Alles Vergängliche
ist nur ein Gleichnis.

Der Deutsche hat sein Einzelleben niemals als Selbstzweck gelebt. Er lebte es nie anders, denn als ein Gleichnis des Allebenssinnes. Ihm galt Geburt nie als ein physischer Vorgang allein, sondern immer als Anbeginn einer Menschwerdung, Entstehung einer neuen Welt. Liebe war ihm niemals eine Gesellung zweier Körper zur Stillung eines fleischlichen Triebes, niemals ein naturgebotener Vorgang, zur Verewigung der Gattung. Immer war ihm die Umarmung zweier Sehnenden ein metaphysisches, ein religiöses Geschehen, ein Mysterium, ein Sakrament — so sehr die einzelne Verwirklichung jener Idee spotten mochte. Tod war nicht Ende, sondern Anfang, Rückströmen zeitlich gebundener Kräfte ins All, in die Unvergänglichkeit. So sah, so sieht der Deutsche Welt und Leben, so wird er sie ewig sehen.

Was bedeutet, an solchen Tiefen gemessen, die Einbuße, die wir jüngst erlitten? Eine Heimsuchung nur, ein großes göttliches Erziehungswerk, eine Mark und Bein durchschauernde Mahnung zur Selbstbesinnung, zur Einkehr und Abkehr, zur Umschau und Aufschau, zur Aufnahme eines riesigen Inventars unseres ganzen geistig seelischen Bestandes, zu unerbittlicher Aussonderung und Verwerfung alles Ausgelebten, zur schönen Lüge gewordenen, zur seelenlosen Form Verkrusteten, alles dessen, was vor dem Richterstuhl des langsam sich zusammenfindenden Areopags der Menschheit nicht mehr bestehen kann.

V.

„Idealismus"? Schwärmerei? Utopie?

Wie billig sind solche Einwürfe der Matten, Halben, Glaubenslosen, Auftriebsunfähigen! Die haben noch nie eine Gruppe, eine Kampfgenossenschaft, eine Nation zur rettenden Tat emporgerissen. Welcher Deutsche hätte das Recht, an seines Volkes Zukunft zu verzweifeln, der miterlebt hat, was wir taten? Wie armselig ist dieser ganze Streit um die Schuld am Weltkrieg, gemessen an der Art, wie wir ihn geführt haben? Was sind alle Fehler, Irrtümer, „Greuel", die man uns vorgeworfen hat — gemessen am Titanentrotz unseres Beharrens? Eine Nation, die so sich hielt in einer Prüfung, wie sie nie einem Volke zugemutet wurde, — weit, weit über das Maß dessen hinaus, was eine vernünftige Führung uns zumuten durfte, — ein Volk, das aus todgleicher Ermattung, aus einer Schändung, die den Schändern schon heut als schlechtverhohlene Scham auf der Stirn und in der Seele brennt, unterm Stiefelabsatz seiner Vergewaltiger sich emporraffte, wie wir uns emporgerafft haben — ein Volk, das in all dieser Anfechtung den Weg zur Selbsteinkehr, zur Selbsterneuerung, zur seelischen Wiedergeburt mit solcher Inbrunst sucht, wie unsere Besten ihn suchen — ein solches Volk darf und wird nicht an seiner Zukunft, seiner Sendung verzweifeln. Es wird niemals in den emporkömmlingshaften Uebermut seiner seelischen „Gründerjahre" zurücktaumeln, — es wird seine veränderte Stellung in einer von Grund aus umgestalteten Welt begreifen — und danach sich wandeln, soweit es der Erneuerung bedarf. Und unbeirrbar bewahren, was es an Werten schuf, und in sich trägt, die alles Wandels spotten, weil sie ewig sind.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Das Fest der Leibdragoner

Regimentstag und Denkmalsweihe

Sonderbeilage zum Karlsruher Tagblatt

Sonntag, den 9. Juni 1929

Herzlich willkommen!

Die Landeshauptstadt grüßt die Leibdragoner.

Schön war die Zeit, da Ihr, Leibdragoner, hoch zu Roß, mit flatternden Fahnen durch unsere Straßen zogt. Hinaus auf den weiten Exerzierplatz. Wie manches Mädchenherz schlug Euch entgegen, wie mancher Bürger fühlte das alte Soldatenblut wieder rascher durch seine Adern rinnen, wenn er Euch in Eueren blanken Uniformen, in strammer Ordnung, mit blitzenden Augen dahergalloppieren sah. Ja, das sind unsere Leibdragoner, klang es aus manchen Karlsruhers Mund, wenn fremde Gäste in der Residenz weilten und staunend diese Schar betrachteten. Es war eine schöne Zeit!

Es war eine schwere und doch stolze Zeit, da wir Euch draußen wußten, im bitteren toternsten Kampf gegen den Feind. Mit Hangen und Bangen sandten Frau und Mutter und Tochter und Braut oft genug ein stilles Gebet für Euch gen Himmel. Aber trotz aller banger zager Sorge lebte in uns doch ein freudiger Stolz. Denn immer und immer wieder hörten wir die Botschaft, daß Badens Leibdragoner sich ihrer stolzen Tradition würdig erwiesen. Es war eine schwere, aber doch eine stolze Zeit!

Es war eine traurige Zeit, da Ihr uns verlassen mußtet. Da Euer Regiment aufhörte zu existieren. Da nur ein kleines Häuflein blieb, das auch weiterhin den stolzen Namen Eures Regimentes tragen durfte. Viel Glanz verschwand mit Euch aus unserer Stadt. Wir haben uns daran gewöhnt, haben uns daran gewöhnen müssen, daß kein helles klingendes Reitersignal mehr durch die stillen Morgenstunden hallt, kein eilender Hufschlag mehr durch unsere Straßen, aber in uns allen lebt doch noch die dankbare Erinnerung an eines der schönsten Regimenter, die Deutschlands große stolze Armee ihr eigen nennen durfte: an unsere Leibdragoner.

Heute seid Ihr wiedergekommen. Nicht jubelnde Feste wollt Ihr bei uns feiern, dem stillen ernsten Angedenken an Euere toten Kameraden sei dieser Tag geweiht. Draußen am Mühlburger Tor wollt Ihr Euer Denkmal enthüllen, ein Denkmal, das in seiner schlichten Schönheit, seiner mahnenden Wucht eine Zierde unserer Stadt sein wird. Das in uns allen mahnen wird, in ewige Zeiten unsere Leibdragoner nicht zu vergessen, Euch nicht, die Ihr heute unsere lieben und willkommenen Gäste seid, noch jene, die in ferner Erde schlummern, die für uns gestorben sind. Heute aber, da Ihr in unseren Mauern weilt, heute ist dennoch ein Tag nicht nur der ehernen Erinnerung, auch der festlichen Freude. Wir freuen uns dieses Wiedersehens, wir wollen dieser Freude Ausdruck verleihen. Fahnen grüßen Euch, unsere Hände winken Euch zu, unsere Lippen grüßen Euch, unsere Herzen schlagen Euch entgegen: Seid willkommen, Leibdragoner!

Die Gefühle, mit denen Euch Eure alte Garnison grüßt, kommen auch in einem Gedicht zum Ausdruck, mit dem Euer alter Kamerad Franz Karrer Euch begrüßt, dem wir folgende Strophen entnehmen:

Noch klingt uns das Geschmetter
Von dem Trompetenkorps,
Und, wie ein Donnerwetter,
Der Paukenschlag ans Ohr.

Noch sehen die Dragoner
Wir zieh'n in raschem Lauf. —
Auf! Kaiserstraßbewohner, —
Hieß es, — die Fenster auf!

Der Stabstrompeter schneidig
Ritt allen keck voran,
Im Bügel stand er, freudig
Gab er den Auftakt an.

Und heute!? — — — Unterdessen
Kam's anders — — — welche Pein!
Doch sollen nie vergessen
Die Leibdragoner sein! — —

Der Festzug.

Heute vormittag zehn Uhr werden sich am Durlacher Tor die Leibdragoner und ihre Kriegsformationen zum großen Festzug nach dem Denkmal aufstellen. Punkt elf Uhr wird sich der Zug in Bewegung setzen. Die Zugordnung sieht folgende Aufstellung vor:

1. Berittene Polizei.
2. Ländliche Reitervereine.
3. Musik-Kapelle.
4. Militär-Vereine des Alb- und Pfinzgau-Verbandes mit Fahnen.
5. Militär-Vereine des Oberpfinzgauverbandes mit Fahnen.
6. Militär-Vereine des Hardtgauverbandes mit Fahnen.
7. Die Kavallerie-Vereine mit Standarten.
8. Musik-Kapelle.
9. Alt-Veteranen und Kriegsbeschädigte in Wagen.
10. Die Standarten der Vereine ehem. Leib-Dragoner von Karlsruhe, Mannheim, Offenburg und Freiburg.
11. 1. Eskadron mit Offizieren.
    2. Eskadron mit Offizieren,
    3. Eskadron mit Offizieren.
    4. Eskadron mit Offizieren.
12. Musik-Kapelle.
13. 5. Eskadron mit Offizieren.
14. Maschinengewehr-Eskadron mit Offizieren.
15. Landwehr-Eskadron mit Offizieren.
16. 1. Landsturm-Eskadron mit Offizieren.
    3. Landsturm-Eskadron mit Offizieren.
    6. Landsturm-Eskadron mit Offizieren.
    Sanitätskolonne.
    Berittene Polizei.

Karlsruher
Lebensversicherungsbank A.-G.
Ursprung 1835
Lebens-, Aussteuer- u. Studiengeldversicherungen

Festlicher Auftakt.

Der Begrüßungsabend in der Ausstellungshalle

Aus nah und fern brachten volle Züge die alten Dragoner herbei zur Wiedersehensfeier, zum Austausch alter Erinnerungen, die so vielen Herzensbedürfnis sind, zur Weihe des Ehrenmals für die gefallenen Kameraden. Freude strahlte aus den wettergebräunten Gesichtern bei der ersten Wiedersehensgelegenheit, dem Begrüßungsabend in der Ausstellungshalle. In Kampf und Not erprobte Kameraden schüttelten sich unter Freudesrufen impulsiv die Hände, fragten gegenseitig nach dem Wohlergehen, nach diesem und jenem Kameraden. Erst der Einmarsch der Fahnen unter den Klängen des Leibdragonermarsches dämpfte den brandenden Redeschwall.

Die Ausstellungshalle war bis auf den letzten Platz gefüllt, viele mußten sich mit einem Stehplatz begnügen. Nach dem Umzug der Fahnen, an der Spitze Leibdragoner in Uniform, dann die vielen Fahnen der befreundeten Waffenvereine, folgte ein schneidiger Marsch der Feuerwehrkapelle unter der beschwingten Leitung von Musikdirektor Irrgang. Der erste Vorsitzende des Vereins, ehemaliger Leibdragoner Kammerer, hielt

die Begrüßungsansprache.

Herzlich freue er sich, eine so machtvolle Festversammlung zu überblicken. Damit werde die alte Treue und Anhänglichkeit an das Regiment bekundet. Auch am Vorabend wolle er der Opfer gedenken, der Kameraden, die ihre Treue mit dem Opfertod besiegelten. Besonderen Gruß und Dank zollte der Redner dem badischen Staatspräsidenten Dr. Schmitt, Herrn Oberbürgermeister Dr. Finter, die dem Fest ihre besondere Unterstützung liehen. Dankesworte fand er auch für den letzten Regimentskommandeur, Graf Geßler, der aus Schlesien zum Weihefest herbeigeeilt sei, ferner dem 81jährigen Rittmeister a. D. Warder-Gunning, den vielen alten Kameraden und Veteranen. Dank zollte Redner auch der Abordnung des 18. Reiterregiments, die die Tradition, das Erbe übernommen und hoffentlich in dieselben Fußstapfen treten werden. Besonderen Gruß fand Redner für den Prinzen Berthold, dem Sohn des Prinzen Max von Baden; er bat den jungen Prinzen, seinem Vater, dem früheren Regimentskommandeur, Bericht zu erstatten über den Verlauf des Festes. Redner schloß mit einem Appell, sich in dem Leibdragonerverein zusammenzuscharen, und der Aufforderung, das Treugelöbnis zu bekunden für das alte Regiment, für das deutsche Vaterland, daß Deutschland wieder bald seinen ehrenvollen Platz im Bunde der Völker wieder einnehmen könne. Nach einem Musikstück „Leichte Kavallerie" hielt Generalmajor a. D. Frhr. v. Holzing

Die Festrede.

Der Redner führte u. a. aus:

Von solcher Tiefe und Bedeutung war noch kein Regimentstag. Denn unsere Zusammenkunft erhält ihre besondere Weihe durch den feierlichen Akt, der ihr morgen folgen wird.

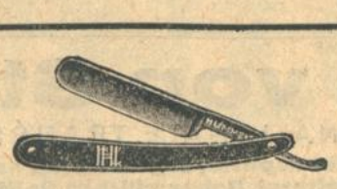
Wer ist es, dem, wie jeder Regimentstag, auch dieser gilt? Kein einzelner, ja keine einzelne Generation, keine einzelne Tat, keine einzelne Ehre. Sondern der festliche Abend und meine Worte gelten — dem Regiment. Ihm, seinem ganzen, geschlossenen, Jahrhunderte überdauernden Körper.

Der Umriß des Bildes eines Regimentes ist seine Geschichte.

Es ziemt sich, ihrer sich zu erinnern; auch der ferner zurückliegenden.

Um 125 Jahre etwa liegt heute der Tag zurück, an dem durch den Kurfürsten Karl Fried-

Theodor Trautmann
Baugeschäft / Karlsruhe
Stefanienstr. 19, Tel. 113, 3232
Hoch-, Tief-, Beton- und Eisenbetonbau
Spezialgeschäft für
Umbauten jeglicher Art


Mit dem bewährten HUMMEL-MESSER
Rasierst du dich bedeutend besser!
Karl Hummel Stahlwaren-Spezialgeschäft
Werderstraße 13

RESTAURANT
Zum Merkur, Karlsruhe
beim alten Bahnhof, in der Nähe des Festplatzes
Ueber die Leibdragoner-Tage besonders reichhaltige Speisekarte
Frühstücks-, Mittags- und Abendtisch
Jede Woche eigene Schlachtung
Gutgepflegte Weine
Ausschank des weithin bekannten Beckh-Biers, Pilsner und dunkel nach Münchner Art
Standquartier der 5. Eskadron
Kamerad Gottlieb Ehret, 1888-1891
Herbei!
Gottlieb Ehret

Möbelhaus Heinrich Karrer bietet große Vorteile in Preis, Qualität und Zahlung! Ausstellung von ca. 100 Einrichtungen Lieferung franko Wohnung per Auto! **Philippstr. 19** Kein Laden! Dem Ratenkaufabkommen angeschl.

rich der Stamm des Regiments gepflanzt, die Stammeskadron gegründet und bald zu einem Regiment erweitert wurde. Schon nach drei Jahren begann die kriegerische Laufbahn dieses jungen Kindes der Waffen; und von da bis zur Gegenwart hat es innerhalb von 100 Jahren in acht weltgeschichtlichen Feldzügen und Kriegen gekämpft.

Die Stürmung eines geschlossenen Infanterie-Karree bei Eggmühl war der glänzende Auftakt zum Heldenlied seiner Laufbahn — die außerordentlichen Attacken bei Aspern und Lützen klirren ihm nach — Feldmarschälle achten es ehrenvoll, an seiner Spitze gegen den Feind zu reiten. Kaiser befehlen es, für Tapferkeit zur Ehrenwache. Seine Festigkeit wankt um die Mitte des vorigen Jahrhunderts. Aber die Treue und Entschlossenheit einer Schwadron macht es möglich, eine neue Zukunft des Regiments an den alten Ruhm zu knüpfen. In einer eisernen Hand findet sich in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts endlich Deutschland zusammen und mit den Fahnen aller deutschen Stämme zieht auch die Standarte des Regiments über den Rhein. Hagenau, St. Maurice, Vorey, Ognon, Nuits sind die guten Namen seiner Waffentaten.

Noch leben unter uns und sitzen unter uns Kameraden, denen der Krieg 70 und diese Namen lebende Erinnerungen sind, und wir grüßen diese Veteranen mit Ehrfurcht und Dankbarkeit.

Dann über 40 Jahre Ausbildungsarbeit und dann tritt das Regiment ein in den Kampf, den Deutschland zu führen hatte gegen die Truppenmächte, die Geldmächte und die Macht der Mißgunst einer Welt. —

Nun sahen wir von dem Bild die Umrisse. Nur wie von weitem. Aber unser Herz will uns näher heranführen, wir wollen tiefer blicken ins Wesen des Regiments. Die Umrisse verlangen und gewinnen die Farben des Lebens. Zunächst in drei Dingen.

Vom Kurfürsten gegründet, von den regierenden Herren des Zähringer Hauses vermehrt, gestärkt, gefestigt und hochgehalten ist das Regiment innerlich dem Andenken dieser Fürsten tief verbunden.

Als ein Regiment von Kindern unseres Landes in alle Kriege von ihm in die Welt hinausgesandt, von allen Schlachtfeldern zu dieser schönen Heimat zurückkehrend, ist es innig mit dem Wesen des Landes, mit seinen sonnigen Ebenen und seinen dunklen Bergen verwachsen.

In all den vielen, über 100 Jahren der Ausbildungszeiten von seinen Garnisonstädten, insbesondere von den Städten Karlsruhe und Mannheim, Schwetzangen und Durlach, freundlich aufgenommen, immer von ihnen gefördert und unterstützt, noch bis in die letzte, morgen bevorstehende bedeutungsvolle Handlung hinein, ist das Regiment und sind wir einzelnen mit diesen Städten in Anhänglichkeit und Dankbarkeit verknüpft.

Wir blicken weiter ins Leben des Regiments hinein. Wie lebt doch alles in den kurzen Aufzählungen seiner Geschichte mit schlagendem Pulse! Wie bergen sich hinter Jahreszahlen und Namen tausende von pflichterfüllten Stunden, tausende von Zügen der Selbstbezwingung, tautende der Güte, der Menschlichkeit, tausende von frohen und stolzen Atemzügen junger, kraftgeübter Reiter, tausende von Erinnerungen an harte Gefahr, an den weggerissenen Kameraden, an Verzweiflung am Siege und Erinnerung am Siege selbst.

Aus all diesem Stimmengewirr, aus all diesen Rufen der Vergangenheit aber löst sich ein einfacher Hymnus fürs Regiment, eine ergreifende und sehr großartige Strophe, die heißt:

Altes Regiment, du warst ein Stück guten deutschen Soldatentums, guten deutschen Mannestums, ein Stück guter deutscher Vergangenheit.

Auch unser Regiment erreichte nach 100 Jahren seines Bestehens diese Gipfelhöhe seines Lebens. Auch es ging durch alle die glutheißen Tiegel der Bewährung im Kriege.

Es war bald wie alle Reiterregimenter in diesem Kriege vor besonders schwere Aufgaben gestellt. Ohne hinreichende Feuerkraft, ohne Spaten, ohne genügende Munition, ohne die nötigen Hilfsmittel aller Art, hatten die Reiter vollkommen infanteristisch zu kämpfen. Sie hielten so tagelang Stellungen, sie stürmten so Stellungen. Rückblickend ist es fast unbegreiflich, daß sie das konnten und es erhöht den Ruhm ihrer Leistungen weit.

So hat das Regiment seinen großen Kampf gekämpft bis zu Ende.

Die Gefallenen zeugen für die Lebenden.

Das Regiment rückte aus der Kaserne mit 30 Offizieren, der Eskadrons, des Stabes, der Sanität, der Veterinäre und Zahlmeister, 30. Im Kriege fielen 26. Also fast die ganze einmalige Stellenbesetzung. Das Regiment war anfangs im Felde stark an Unteroffizieren und Mannschaften, ungefähr 700. Es fielen etwa 125. Also über den sechsten Teil der einmaligen Stärke. Diese Zahlen sind Ziffern der Trauer und wir fühlen sie nur so. Aber sie zeigen, wie entschlossen der Leibdragoner sein Leben gering achtete im Dienste des Vaterlandes! Sie zeigen, daß sein Offizier mit dem uralten Vorrecht des Führers der Truppe vorkämpfte und vorstarb, was ja der Preis ist, den die Ehre für Stellung, Ansehen und Befehlsgewalt fordert.

Nach diesen Taten endet das Leben und das Bild des alten Regiments in seiner alten Form. Mit Eichenlaub bekränzt ruht es im Schlafe. Wir haben das Bahrtuch einer unbefleckten Fahnenehre über es gelegt und über die Vergangenheit. Aber wir treten nicht abseits, sondern wir haben es zu hüten, wie Ehrenposten die Ehre eines Grabes. Das Regiment war ganz und gar ein Glied der alten kaiserlichen Armee und wir lassen uns diese nicht antasten in keinem einzigen Teil vom obersten bis zum untersten. Das Regiment hat mit Leib und Seele den Krieg durchfochten und wir lassen uns den Kriege nicht verunglimpfen, weder von Gutes Wollenden noch von Schlechtes Meinenden.

Wir kennen sein hartes, zerrissenes und versteinerndes Antlitz wohl. Aber wir vergessen nicht, daß wir auch seine Krone sahen, die von Mut, menschlicher Hingabe und selbstloser Opferung strahlt.

Wir haben hütend zu stehen an der Ehre Deutschlands, das uns, das Regiment, in den Krieg sandte. Und von ihr muß einmal und bald zurückgeschleudert werden der lügnerische Anwurf, wir hätten mit ganz Deutschland einen freventlich von ihm allein entflammten Krieg geführt. Und klar muß werden vor aller Welt, daß wir gekämpft haben mit Gesittung, Rechtsgefühl und Ehrgefühl. Dann erst können wir alten Leibdragoner, wir Ehrenwächter dieses schlafenden deutschen Regiments, uns ablösen lassen von unserm Posten und das Fahnentuch, das uns geführt hat, in leichten und schweren Tagen, auch über unsere Leiber getrost herüberziehen.

Nun wollen wir unserm alten Regiment einen Gruß geben. Was riefen wir ihm nach, wenn nicht den Ruf, den Fanfarenruf, der sein ganzes Wesen bezeichnete, wie er beim Exerzieren bedeutete: Nun mit dem ganzen Einsatz von Kraft und in geschlossener Einheit voran! Geloben wir uns denn nicht selbst, und sind wir es nicht dem Regiment schuldig, ebenso in die Zukunft vorzustreben zu Deutschlands Heil, jeder an seinem Platze mit dem ganzen Einsatz von Kraft und alle in festgeschlossener Einheit? Denn: Feiger Gedanken bängliches Schwanken, wendet kein Unheil, macht dich nicht frei. Allen Gewalten zum Trotz sich erhalten, nimmer sich beugen, kräftig sich zeigen, das ruft die Arme der Götter herbei.

Wir grüßen das alte Regiment, das also lebte und stritt. Hurra!

Der begeisterungweckenden Festrede folgte der Königgrätzer Marsch.

Gruß der Regierung

überbrachte Staatspräsident Dr. Schmidt, der u. a. ausführte:

Die badische Regierung begrüßt die Angehörigen des ehem. Leib-Dragoner-Regiments, welche hier zusammengekommen sind, um den im Weltkrieg gefallenen Angehörigen des Regiments ein Ehrenmal zu bereiten. Mit tiefem Ernst gedenken wir dieser Helden, die sich dem Vaterland geweiht haben; wir gedenken aber auch heute ihrer Hinterbliebenen, ihrer Witwen und ihrer Waisen. Ich grüße aber auch die Männer, welche im Feld gestanden und sich dem Vaterland als Opfer angeboten haben, deren Opfer das Vaterland nicht angenommen hat, von denen vielmehr das Vaterland verlangt, daß sie weiterkämpfen im Dienst des Volkes. Ich grüße alle, die während des Krieges und seitdem ihre Pflicht gegenüber dem Ganzen erfüllt haben im Feld und zu Hause, die das Vaterland geschützt, die die Einheit des Deutschen Reiches gerettet und die erkannt und betätigt haben, daß alles nur

eine einheitliche Volksgemeinschaft

ist, für die wir zu leben, zu kämpfen, zu arbeiten und zu sterben haben. Ich gedenke der Greise, der Frauen und Kinder, die während des Krieges zu Hause geblieben und heldenhaft gegen die Not gekämpft haben, um den Hausstand für den heimkehrenden Sohn oder Gatten und Vater zu erhalten. Ich grüße die alten Veteranen des Regiments, insbesondere diejenigen, die 1870 und vorher gedient und bis heute dem Regiment und dem Vaterland die Treue bewahrt haben.

Warum sind Sie hier zusammengekommen? Etwa um Vergnügen zu feiern? Nein, gewiß nicht! Sie sind vielmehr zusammengekommen, um

ein Bekenntnis zu dem Autoritätsgedanken

abzulegen. Sie wollen ein Bekenntnis ablegen von Ihrer Treue zum Vaterland, zum Volk, das Sie lieben und für das Sie arbeiten und streiten, und Sie wollen Zeugnis ablegen für Ihr Deutschtum und eintreten für die Erhaltung der Einigkeit und Einheit des Deutschen Reiches.

Unser Reichspräsident v. Hindenburg ist uns allen ein Vorbild,

das wir hoch verehren, steht er uns Karlsruhern doch sehr nahe als früherer Divisionskommandeur und Ehrenbürger der Landeshauptstadt. Er war und ist ein Mann der treuesten Pflichterfüllung als Soldat, als Heerführer, als Volksgenosse, als Staatsmann und jetzt als Leiter der Geschicke des deutschen Volkes; ihm wollen wir heute Treue geloben. Zuerst war er im Dienst des Kaisers und, nachdem dieser gegangen, stellte er sich als echter Soldat sofort in den Dienst des Volkes. Er stand nicht grollend abseits, sondern er stellte sich mitten hinein in die Republik, in den neuen Volksstaat, ja sogar an die Spitze desselben. Ihm stand das Staatswohl und das Volkswohl höher als die Staatsform.

Der deutsche Volksstaat ist gerade durch Hindenburg Wirklichkeit geworden.

Hindenburg hat sich, als der Ruf des ganzen deutschen Volkes an ihn erging, treu als Soldat an die Spitze der Republik gestellt. Still und schweigend erfüllt er seine Pflicht, zur rechten Zeit das rechte Wort findend; nicht große Reden, sondern Taten waren und sind es, die ihn zieren. Mögen die übrigen Führer des deutschen Volkes diesem Beispiel nachahmen. Sein Pflichtgefühl ist die Folge seines Gottesglaubens; „Bete und arbeite", das ist sein Wahlspruch. Mit Hindenburg achten wir die Vergangenheit. Wer die Vergangenheit nicht ehrt, ist der Gegenwart nicht wert. Aber wir achten auch die Gegenwart, wenn wir feststellen, daß das deutsche Volk seit dem kriegerischen Zusammenbruch und seit der Revolution Großes vollbracht hat. Wir haben viel Leiden seitens unserer Feinde erdulden müssen; aber ist es nicht etwas Heroisches, Unheroisches heroisch zu ertragen? Wir sind aufwärts gestiegen. Wir haben die deutsche Einigkeit und Einheit gerettet.

Die deutsche Nation lag nach dem Krieg am Boden. Heute besitzt sie wieder Weltgeltung; sie gilt als Großmacht. Das verdanken wir nicht etwa der Waffengewalt, das verdanken wir vielmehr dem deutschen Geist, dem deutschen Fleiß, der deutschen Arbeit und unserem Verständigungswillen. Aber gerade weil wir bereit sind zur Verständigung, müssen wir auch von unseren Gegnern verlangen, daß sie uns größeres Verständnis als bisher entgegenbringen. Nach Abschluß der Reparationsverhandlungen ist unser Wunsch berechtigt, daß das besetzte Gebiet, auch das badische, freigegeben werde, daß wir politische, wirtschaftliche und seelische Befreiung erhalten. Nm Namen der Menschheit und im Namen des Friedens rufen wir auch heute unseren ehemaligen Gegnern zu:

Gebt das besetzte Gebiet frei!

Geloben wir heute unserem Reichspräsidenten als Leiter des deutschen Volksstaates erneut Treue und Unterstützung. Ahmen wir ihm nach als deutschem Helden, dem wir vieles zu verdanken haben. Erheben Sie sich von Ihren Sitzen und rufen Sie mit mir: Herr Reichspräsident von Hindenburg, das badische und das deutsche Volk, sie leben hoch!

Spontan erhob sich die Festversammlung von den Plätzen und stimmte begeistert in das Hoch auf Hindenburg ein. Mächtig brauste das Deutschlandlied durch die weite Halle.

Hierauf erfolgte die Bekanntmachung der eingelaufenen Glückwünsche, die Paroleausgabe für den Sonntag. Dem „Großen Zapfenstreich", meisterhaft vorgetragen von der Feuerwehrkapelle, folgte unter den Klängen des Fridericus-Rex-Marsches der Abmarsch der Fahnen und Standarten . . . Und dann kam der Austausch der alten Soldaten-Erinnerungen zu seinem Recht. Lange noch saßen Alte und Junge beisammen und unterhielten sich aufs kameradschaftlichste. —l.

Der Satan / Eine lustige Manövergeschichte

von Fritz Lindner.

Die Schwadron hatte kaum die Quartiere in dem freundlichen Dorf bezogen, als ein durchgegangener Gaul den ganzen Ort in Aufregung versetzte. Satan, das edle Streitroß des Herrn Wachtmeisters hatte sich wie schon öfters im Stall losgerissen und galoppierte nun durch die belebte Hauptstraße. Den Dragonern oder Bauern, die ihn aufhalten wollten, wich er geschickt aus. Bog dann am Ende des Dorfes links ab, setzte über einen Bach hinweg ins Ackerfeld und besah sich das Kaff einmal von der Außenseite. Auf Befehl des Wachtmeisters hatten sich unterdessen einige Dragoner wieder in den Sattel geschwungen und jagten dem Ausreißer nach. Hinter dem Dorf erwischten sie ihn, drängelten ihn gegen einen Zaun und schon wollte ein Dragoner nach den Zügeln greifen, da, hast du nicht gesehn, hoppla, sprang der Satan mit einem mächtigen Satz über den durchaus nicht niederen Zaun. Schadenfroh wiehernd trabte er durch den Garten und verschwand hinter der Scheuer. Glücklich im Hof angelangt fand er die Hausküre offen stehend, hob schnüffelnd die Nüstern und witterte Grünfutter. Darauf stapfte er, unternehmungslustig, wie er nun einmal war, die alte, abgetretene Treppe, die unter dem schweren Hufschlag zitterte, dröhnend hinauf. Die dicke Frau Gemeinderat Brüstle hatte gerade das Kraut für das Mittagsmahl am nächsten Tag zugerichtet und sah nun auf der Fensterbank gemächlich liegend dem ungewohnten militärischen Treiben auf der Hauptstraße zu. Plötzlich hörte sie Pferdegetrampel hinter sich. Zum Tod erschrocken drehte sie sich um und fiel beinahe in Ohnmacht über den Anblick, der sich ihr bot. Ein kohlrabenschwarzer Pferdekopf sah mit funkelnd feurigen Augen in die Küche und kam dann, Schweif peitschend, großklobig herein. Frau Brüstle hatte nur einen Augenblick infolge der Ueberraschung die Besinnung verloren. Dann faßte sie sich schnell. Denn sie war vom Lande und verstand mit Viechern umzugehn. Sie drückte sich an den Rappen, der sich an dem Kohl gütlich tat, tätschelnd vorsichtig vorbei, schlug die Küchentüre zu und schloß sie ab. Dann eilte sie auf die Straße, um den ersten besten Soldaten zu bitten, den schwarzen Kloben wieder aus der Küche zu schaffen. Sie fand vor ihrem Hause schon einen größeren Menschenauflauf. Denn der Satan schaute quitschvergnügt aus dem Fenster heraus. Der Dragoner, den sie ansprach, erklärte ihr, daß er allein da gar nichts machen könne. Er lief aber zum Wachtmeister und meldete den Fall. Der traute zuerst dem Manne nicht ganz, schickte aber doch dann einen Gefreiten mit zwei Mann dahin, mit dem Befehl, das Pferd da oben aus dem zweiten Stock herunter zu bugsieren. Der Gefreite kam aber bald darauf zurück und meldete, daß er sich nicht getraue, das wertvolle Dienstpferd auf der baufälligen Hühnerleiter von Treppe wieder herunter zu schaffen. Es sei an und für sich ein Wunder, daß sie nicht schon zusammengebrochen sei, als der Satan hinauf gehuft sei. Der durstige Wachtmeister, den einige Bauern, welche früher beim Regiment gestanden, zum Dämmerschoppen geladen hatten, fluchte wie ein Kümmeltürke über das Lumpenvieh, das ihn jetzt um das Vergnügen brachte. Es half aber nichts. Er mußte sich wohl oder übel selbst dahin bemühen, um nachzusehen, was da zu machen sei. So ein königliches Dienstpferd repräsentiert immerhin eine respektable Summe. Aber auch der Herr Wachtmeister kam zu dem gleichen Resultat wie der Gefreite und mußte den Herrn Rittmeister von der Abendtafel, an der er mit Kameraden saß, wegholen lassen. Auch der Herr Rittmeister fluchte und wetterte. Half aber auch nichts. Er ging hin. Besichtigte. Resultat, ein kräftiges Donnerwetter und energisches Kopfschütteln. Als man gerade vor dem Hause stand und die zu ergreifenden Maßnahmen beriet, kam ein Bauer vorbei und sah das Pferd am Fenster da oben. Es war der Maurermeister, der die Bude kannte. Der Praktiker sagte: „Da könnt ihr nix Anneres mache, ihr Soldate, als ein Loch unterm Fenster durchbreche und den Rappe auf Bretter herunterschaffe. Er zog mit Hilfe der Dragoner einen Leiterwagen herbei, ließ Bretter herbeiholen, baute einen schrägen Bohlenweg bis an das Fenster und schlug dann ein Loch heraus. Alles auf Regimentskosten. Deßhalb mußte der Rittmeister den Fall auch schleunigst dem Herrn Major, der das Regiment führte, melden. Und zwar im weißen Löwen, wo der Herr Major gerade mit dem Oberst von der Infanterie und anderen Offizieren dem ausgezeichneten Pfälzer zusprach. Der Major war ein Mann von Humor. Er lud die anwesenden Offiziere ein, dem Schauspiel des Abtransportes von Satan anzuwohnen. Die Einladung wurde lachend angenommen und der Oberst bestimmte, daß die im Ort einquartierte Regimentskapelle bei der Feier aufspielen solle. Und so geschah es. Als der Maurer fertig war, nahmen zwei Dragoner den Satan links und rechts am Zügel und führten ihn den schrägen Weg feierlich hinunter. Die Kapelle intonierte „Muß i denn, muß i denn zum Städtle naus" und das zahlreich hinzugeströmte Landvolk und die Soldaten sangen fröhlich mit. Der Satan aber wieherte dazu so ausgelassen, wie nur ein Pferd wiehern kann. Denn er hatte anscheinend eine dunkle Ahnung, daß das erhebende Konzert ihm zu Ehren veranstaltet war.

Eugen von Steffelin
INTERNATIONALE TRANSPORTE
Spedition, Möbeltransporte, Lagerhäuser, Kraftwagen-Transporte, Großfuhrhalterei, Bahnamtliches Rollfuhrunternehmen
Geschäftsstellen: Kriegsstraße 3, Hauptgüterbahnhof, Telephon Nr. 2, 642 und 643 ◆ Kriegsstraße 3, Alte Eilguthalle, Telephon Nr. 4949 und 4950 ◆ Baumeisterstraße 48, Telephon Nr. 261 und 61

A. v. STEFFELIN
KOHLEN - KOKS - BRIKETTS - BRENNHOLZ
Kontor: Baumeisterstraße 48 - Telephon Nr. 61

Aus der Landeshauptstadt.

Ein Tag der Feste.

Denkmalsweihe der Leibdragoner. Süddeutsches Trachtenfest / Rotkreuztag

Die Landeshauptstadt, die in den letzten Wochen und Monaten so manches bedeutende Fest, manche Tagung, Ausstellung, Veranstaltung in ihren Mauern sah, die in den ersten fünf Monaten dieses Jahres sich sicher nicht über Langeweile zu beklagen brauchte, sie kann heute einen Sonntag feiern, den man wirklich als festlich bezeichnen kann. Fahnen flattern in den Straßen, Menschen mit erwartungsfrohen Mienen drängen sich, bunter Trachten freudiges Bild leuchtet auf, ernst und gemessen, doch stolz und frohen Mutes grüßen altbekannt, langvermißt die Gesichter der Leibdragoner, die ihr Wiedersehen feiern. Es ist ein freudiger Sonntag heute.

Nach der gestrigen Begrüßungsfeier, über die wir schon an anderer Stelle ausführlich berichtet haben, finden sich unsere Leibdragoner heute vormittag um 10 Uhr am Durlacher Tor zusammen und stellen sich zu ihrem Festzug auf. Gegen 11 Uhr marschieren sie in langem Zuge durch die Kaiserstraße zum Denkmal am Mühlburger Tor, wo die weihevolle Enthüllungsfeier stattfindet. Von dort geht es in geschlossenem Zuge zurück zum Festplatz vor der Ausstellungshalle, wo die alten Kameraden noch lange ihr fröhliches Wiedersehen feiern werden.

Die Trachtenvereine, denen kaum geringeres Interesse der Karlsruher Bevölkerung gelten wird, werden nach ihrer Fahnenweihe in der Liebfrauenkirche und dem Festakt in der Festhalle kurz nach 11 Uhr sich auf dem Ausstellungsplatz sammeln, um in geschlossenem Zuge durch die Werderstraße, Rüppurrer Straße, Kronenstraße, Kaiserstraße, Karlstraße, Gartenstraße zum Festplatz zurück zu marschieren, wo der Zug sich auflösen wird. Am Nachmittag finden dann im Stadtgarten, sofern das Wetter es erlaubt, Volkstänze statt, denen am Abend im großen Festhallesaal ein Ball folgt.

Neben diesen beiden großen Festen wird ein anderes nicht minder schönes, aber stilleres Fest vielleicht fast verschwinden: Wir haben heute den Rote-Kreuz-Tag 1929. Und unsere Bürgerschaft, die mit stolzer Freude und frohem Interesse ihr Wiedersehen mit den Leibdragonern und ihr Trachtenfest feiert, sie sollte nicht vergessen, auch an jene zu denken, die in stiller Nächstenliebe unendlich viel Gutes tun und die uns heute um eine kleine Unterstützung und Mitwirkung an ihrem Liebeswerk bitten. Helft dem Roten Kreuz!

Es ist ein festlicher Sonntag heute. Fast zu viel der Festesfreude an einem Tage. Aber Karlsruhe wird seinen Freunden und Gästen beweisen, daß es Feste in würdiger Weise zu feiern versteht. Durch stille aber freudige Anteilnahme an ernsten Feiern, durch lebhaftes Mitwirken an einem bunten schönen Fest, durch selbstlose Hilfe dem selbstlosen Helfer gegenüber. Leibdragonertag, Trachtenfest, Rot-Kreuz-Tag! Drei Feste, grundverschieden in ihrem Wollen und ihrem Sinn. Drei Feste, die zusammen uns einen Sonntag schenken, den man mit Fug und Recht einen Tag der Feste bezeichnen kann.

Nicht gerade freundlich war die Art und Weise, in der Karlsruhe seine zahlreichen Gäste begrüßte. Nach schwülem, heißem Sommernachmittag entlud sich die gewaltige Spannung der Naturgewalten in einem Unwetter, wie wir es schon lange nicht mehr erlebten. Blitz, Donner, Regen tobten ineinander, ein Hagelschauer ging hernieder, taubeneigroße Hagelkörner prasselten, prasselten, nun eben hageldicht. Und in diesem Unwetter, das all der schönen, grünen Frühlingspracht, die wir so lange vermißten, so freudig dann begrüßten, schweren Abbruch tat.

Kaffeefahrt auf'm Rhein.

Von
Joseph Baumann.

Karlsruhe am Rhein? Jawohl, es ist so! Die Straßenbahn bringt uns an den Rheinhafen, wo im Nordbecken der geräumige, schmucke Schraubendampfer uns aufnimmt, um uns bald durch den Stichkanal auf den offenen Rhein hinauszufahren.

Wir haben Glück. Der Dampfer wendet sich nach rechts der Schiffbrücke zu, wo eben ein Schlepper mit 3 Kähnen talwärts fährt und mit

dem witschen wir durch die geöffnete Brücke hinaus. Vor der Brücke liegen 3 Dampfer mit je 3 Schleppkähnen, die bergwärts fahren, ein Schweizer, ein Holländer, ein Franzose. Ein überaus lebhaftes anziehendes Bild des Verkehrs auf dem alten Vater Rhein. An einem der auf dem Verdeck stehenden Tische lassen wir uns gemütlich nieder und unser Blick richtet sich auf die waldigen, grünen Ufer des Rheines, wo zahlreiche Badegäste sich im Sonnenschein lagern, dem Dampfer fröhliche Grüße zuwinken, und einige unentwegte Wasserratten stürzen sich in die Fluten, um das Schiff schwimmend eine Strecke zu begleiten, wobei sie von den Wellen lustig geschaukelt werden.

Nicht nur von Mainz bis Bingen sind die Ufer des Rheines schön. Stimmungsvolle Bilder tun sich auf der Fahrt unserem Auge auf. Im Frühlingskleid zeigen sich die grünen, blumigen Ufer, der schöne Rheinwald im Grün aller Töne und wo der Strom einen Bogen macht, ruht der Blick ausruhend auf der graugrünen, großen Wasserfläche, die jetzt vor uns erscheint.

Wiederum begegnet uns ein Schleppschiff mit schwer beladenen Kähnen, ein weiteres, das seine Lasten irgendwo am Rhein abgeladen, überholt uns in rascher Fahrt. Die leeren Schiffe ragen nun hoch aus dem Wasser heraus und zeigen uns, welche Unmengen Gut sie in sich aufzunehmen vermögen. Keinen Augenblick überfällt uns Langeweile. Zu abwechslungsreich sind die Bilder, die sich unserem Auge bieten.

So kommen wir über die Höhe von Leopoldshafen hinaus, an der alten Leimersheimer Fähre vorüber und bald darauf kehrt unser elegantes Schiff um. Jetzt erst widmen wir dem Innern des Schiffes die verdiente Beachtung. Die Säle prangen in einfacher, wohltuender Gediegenheit, fein gedeckte und blumengeschmückte Tafeln sind aufgestellt, freundliche Bedienung harret unserer Aufträge, es ist also Alles da, nur das Publikum fehlt. Schade. Nur eine bescheidene Anzahl Gäste nahm Teil an dieser herrlichen Fahrt.

Wieder heimwärts geht's gen Maxau. Mit uns durchfährt wieder ein Schleppzug die Maxauer Brücke und unser schmucker „Beethoven" führt uns nach Rappenwörth, dem neuen Strandbad, von dem man vom Schiff aus nur sehen kann, daß etliche Gebäulichkeiten hart am Rheinufer im Entstehen begriffen sind und kleine Bahnwagen auf dem Baugelände emsig hin und her fahren.

Erfüllt von so viel unerwartet Schönem, das uns diese sogenannte Kaffeefahrt geboten, verlassen wir das herrliche Rheinschiff. „Ja," sagt unser Schiffer, der uns so gut geführt, „es ist schön auf dem Rhein, aber nur wenig Karlsruher scheinen Verständnis dafür zu haben."

Die nächste Umgebung unserer guten Stadt bietet ja nicht allzu viel. Nun hat Karlsruhe aber den Rhein erobert und damit sich ungemein bereichert. Wer sich davon überzeugen will, der besteige einmal ein Rheinschiff, mache eine der Fahrten mit, er wird diese Fahrt als einen vollen Gewinn buchen.

Karlsruhe am Rhein —, wir haben ihn erobert, machen wir doch Gebrauch von dieser Eroberung.

Die Grundstück-Steuer.

Milderungen für Einheitswerte und Vermögenssteuer.

Von einem Fachmann.

Bekanntlich bilden die Einheitswerte für bebaute und unbebaute Grundstücke die Grundlage für die Ermittlung dr Reichsvermögenssteuer. In zahlreichen Fällen hat der Aufbau auf den vorkriegszeitlichen Wehrbeitragswerten, die schematische Festsetzung zu Härten geführt, die besonders nach der bedeutenden Steigerung der Einheitswerte 1928 schwer empfunden wurden. Diese Härten wurden auch an Regierungsstelle anerkannt und sollen nun durch einen neuerlichen Runderlaß des Reichsfinanzministers vom 22. Mai 1929 wenigstens teilweise behoben werden. Den allgemeinen Forderungen der Wirtschaftsverbände, die in den Anträgen der Parteien im Reichstag ihren Niederschlag fanden, ist damit wenigstens teilweise Rechnung getragen. Auch der Steuerausschuß des Reichstages hatte in einer Entschließung festgestellt,

daß die für 1928 festgestellten Einheitswerte zum Teil den tatsächlichen Verhältnissen nicht entsprechen,

und die Reichsregierung ersucht, die erforderlichen Maßnahmen zum Ausgleich unbilliger Härten mit Beschleunigung zu treffen. Nach dem Erlaß sollen die Härtemilderungen nur im Billigkeitswege zugelassen werden. Rechtsanspruch und Einlegung von Rechtsmitteln kommen daher nicht in Frage. Die einmal festgestellten Einheitswerte als solche bleiben unverändert. Die Härtemilderungsmaßnahmen sollen in der Vermögenssteuer durch Nachlässe in bestimmten Fällen durchgeführt werden. Besonders bemerkenswert ist für die betroffenen Kreise, daß

die Vermögenssteuerermäßigungen nicht von Amts wegen, sondern nur auf Anträge zu gewähren

sind, die die Steuerpflichtigen bis zum 30. Juni 1929 bei ihrem Finanzamt einzureichen haben.

Die Anordnungen des Reichsfinanzministers, über die wir schon in Nr. 155 des Karlsruher Tagblatts kurz berichtet haben, betreffen zu einem Teil Landwirtschaft, Forstwirtschaft und Weinbau, und zum andern den Hausbesitz. Für den Hausbesitz sind folgende Fälle vorgesehen:

1. Ist ein Grundstück im Jahre 1927 oder 1928 verkauft worden und liegt der Kaufpreis um mehr als 15 Prozent oder um mehr als 20 000 ℳ unter dem Einheitswert 1928, so ist die Ver-

mögenssteuer insoweit zu erlassen, als sie auf den den Kaufpreis übersteigenden Teil des Einheitswertes 1928 entfällt. Entsprechend sind auch die Vorauszahlungen 1928 zu bemessen.

2. Wenn es dem Eigentümer zwangsbewirtschafteter Grundstücke nicht möglich war, wesentliche Teile des Grundstücks zu dem gesetzlich vorgeschriebenen Mietzins von 120 Prozent der Friedensmiete zu vermieten, so hat eine entsprechende Ermäßigung der Vermögenssteuer im Billigkeitswege zu erfolgen. Die Ermäßigung tritt ein, wenn die aus dem gesamten Grundstück im Kalenderjahr 1928 erzielte Miete um mindestens 5 Prozent unter dem gesetzlichen Mietzins liegt.

3. Die Vermögenssteuer ist ferner zu ermäßigen, wenn Eigentümer zwangsbewirtschafteter Grundstücke zur Bestreitung des Lebensunterhalts ausschließlich auf die Erträge des Grundstückes angewiesen sind und den sich aus der Höherbewertung ergebenden Mehrbetrag der Vermögenssteuer schlechthin nicht entrichten können, ohne daß dadurch die Bestreitung ihres Lebensunterhaltes ernstlich gefährdet wird. Weiterhin kommen die Eigentümer kleiner zwangsbewirtschafteter Villen, soweit diese ausschließlich von ihnen bewohnt werden, dann in Betracht, wenn sie, abgesehen von der Villa, nennenswertes übriges Vermögen nicht besitzen und auch ihr Einkommen so gering ist, daß sie bie voller Entrichtung der Vermögenssteuer nicht in der Lage sein würden, die Villa länger bei voller Entrichtung der Vermögenssteuer 1928 zu erlassen, der auf den Unterschiedsbetrag zwischen dem Einheitswert 1928 und dem der Veranlagung 1927 zugrunde gelegten Einheitswert des gleichen Grundstücks entfällt.

4. Hat der Hauseigentümer in seiner Vermögenserklärung irrtümliche Angaben über die Art und Beschaffenheit des Grundstückes sowie bei gemischten Grundstücken über das Verhältnis der Mieterträge gemacht, und ist hierdurch eine erhebliche Ueberbewertung eingetreten, so ist die Vermögenssteuer zu erlassen, die auf den Unterschiedsbetrag zwischen dem Einheitswert 1928 und dem Betrag entfällt, der sich bei richtiger Feststellung des Einheitswertes ergeben hätte.

5. Wenn Grundstücksflächen als Bauland bewertet worden sind, ohne daß die gesetzlichen Voraussetzungen hierfür gegeben waren, ist entweder im Rechtsmittelverfahren eine Herabsetzung des Einheitswerts vorzunehmen, oder es soll bei schon rechtskräftig gewordenen Steuerbescheiden durch Ermäßigung der Vermögenssteuer im Billigkeitswege Abhilfe geschaffen werden. Der letztere Weg ist aber nur zugelassen, wenn durch rechtskräftige Rechtsmittelentscheidung bei andern in der Nähe belegenen Grundstücksflächen die Baulandeigenschaft verneint oder der Bewertungssatz ermäßigt worden ist und sich hiernach für die unanfechtbar als Bauland bewertete Grundstücksfläche bei richtiger Bewertung eine erheblich niedrigere Vermögenssteuer ergeben hätte.

6. Schließlich kann die Vermögenssteuer nach § 108 Reichsabgabenordnung beim Vorliegen besonderer Gründe, die die Einziehung der Steuer als unbillige Härte erscheinen lassen, nach sorgfältiger Prüfung des einzelnen Falles ganz oder teilweise erlassen, sowie gegen oder ohne Verzinsung gestundet werden. Es kann sich aber hier nur um Fälle handeln, in denen besonders ungünstige Verhältnisse vorliegen. Es sei hier als Beispiel der Fall angeführt, daß Eigentümer von Gast- und Logierhäuser in Kur- und Badeorten gegenüber der Vorkriegszeit wesentlich geringere Rentabiliät nachweisen.

Die Finanzämter sind angewiesen, bei der Bearbeitung der Anträge nicht kleinlich zu verfahren und

umständliche Ermittlungen zu vermeiden.

Es soll genügen, daß die vom Steuerpflichtigen geltend gemachten Umstände nach Lage der Sache glaubhaft erscheinen. Steuerbeträge unter 10 ℳ sollen nicht erlassen werden. Wo gegen die Einheitswerte bereits Rechtsmittel eingelegt sind, ist die Entscheidung über die etwa gestellten Ermäßigungsanträge aus Billigkeitsgründen bis zur rechtskräftigen Erledigung des Rechtsmittelverfahrens auszusetzen. Die Billigkeitsmaßnahmen sind auch auf die Fälle anzuwenden, in denen die Bewertung und Veranlagung bereits unanfechtbar geworden sind.

Aus Beruf und Familie.

Hohes Alter. Frau Heinrich Karcher Wtw. hier, eine langjährige treue Abonnentin unseres Blattes, konnte in diesen Tagen in voller geistiger und körperlicher Frische ihren achtzigsten Geburtstag feiern. Wir wünschen der rüstigen Greisin noch einen geruhsamen und schönen Lebensabend im Kreise ihrer Familie.

89 Jahre alt. Frau Rechnungsrat Walburga Krauß konnte in diesen Tagen im Karl-Friedrich-Leopold- und Sofienstift in voller geistiger und körperlicher Rüstigkeit das seltene Fest ihres neunundachtzigsten Geburtstages begehen. Der langjährigen, treuen Abonnentin entbietet das Karlsruher Tagblatt seine besten Wünsche.

75 Jahre alt. Ein in weiten Kreisen unserer Stadt bekannter und geschätzter Beamter, Herr Eisenbahnoberinspektor Fridolin Gottlob, konnte in diesen Tagen seinen fünfundsiebenzigsten Geburtstag feiern. Nach Absolvierung einer erfolgreichen Karriere im Dienste der Reichsbahn wurde er nach fast achtundvierzigjähriger Dienstzeit in den Ruhestand versetzt. Aus Anlaß seines Geburtstages wurden ihm zahlreiche Ehrungen zuteil und viele Glückwünsche dargebracht, denen sich auch das Karlsruher Tagblatt gerne anschließt.

Silberhochzeit. Schreinermeister Johann Frühwald und seine Ehefrau Rosa, geb. Behr, konnten in diesen Tagen ihr 25jähriges Ehejubiläum und zugleich ihr 25jähriges Geschäftsjubiläum feiern. Das Karlsruher Tagblatt gratuliert seinen treuen Abonnenten hierzu bestens.

Dienstjubiläum. Oberwerkmeister Karl Wankmüller konnte in diesen Tagen auf eine 25jährige Tätigkeit beim Gaswerk 2 zurückblicken. Aus diesem Anlaß ehrte am Vorabend seines Jubiläumstages ein Quartett der Feuerwehrkapelle den Jubilar durch ein Ständchen. Viele Ehrungen bewiesen die allgemeine Wertschätzung, der sich dieser tüchtige Beamte erfreuen kann. Möge ihm noch recht viele Jahre im Dienste der Stadt und im Kreise seiner Familie beschieden sein.

25 Jahre im Dienste der Badischen Landesbibliothek. Gestern waren es 25 Jahre, seit Oberaufseher Christof Göring im Dienste der Badischen Landesbibliothek steht. Er hat in dieser Zeit der Bibliothek und ihren Benutzern seine ganz Kraft gewidmet. Vielen Tausenden hat er die gewünschten Bücher gebracht. Ein Benutzer, der seit vielen Jahren die Bibliothek häufig aufsucht, schreibt uns über den Jubilar: „Ohne Herrn Göring kann ich mir unsere ausgezeichnete Bibliothek nicht vorstellen. Er besitzt infolge seiner langen Tätigkeit viele Kenntnisse, die man in der Praxis gewinnt. Diese kommt den Benutzern, die Bücher verlangen, recht oft zugute. Wenn ich ein Buch oder eine Zeitschrift brauche und viel Zeit habe, suche ich im gedruckten Bücherverzeichnis die Standortsnummer, habe ich weniger Zeit, so erbitte ich die Nummer bei einem der Herren oder Damen, die befugt sind, den Zettelkatalog anzufassen. Wenn ich es aber sehr eilig habe, so sage ich meine Bücher-Wünsche Herrn Göring, der oft die Nummer im Kopf hat. Möge der stets hilfsbereite Jubilar noch lange in voller Arbeitsfähigkeit seinen Dienst auf der Landesbibliothek versehen."

Tagesanzeiger

Nur bei Aufgabe von Anzeigen gratis.

Sonntag, den 9. Juni 1929.

Bad. Landestheater: 7½—10¼ Uhr: „Ein Maskenball".
Städt. Konzerthaus: 7½—10 Uhr: „XYZ".
Stadtgarten: 11—12¼ Uhr: Frühkonzert der Schülerkapelle. 4—6½ Uhr: Festkonzert der Feuerwehrkapelle. Trachtentänze. 8—10½ Uhr: Abendkonzert.
Colosseum: Abends 8 Uhr: Gastspiel Celly de Rheidt. Enoch Light.
Landesgewerbehalle: Ausstellung der staatl. Uhrmacher- und Schnitzereischule Furtwangen.
Bad. Lichtspiele (Konzerthaus): 4 Uhr: Der Grenzjäger.
Residenz-Lichtspiele: Pat und Patachon. Detektivbüro. Streng vertraulich.
Kaffee-Kabarett Roland: 4 und 8 Uhr: Große Fremdenvorstellungen.
Phönix-Stadion: 5 Uhr: Kehl gegen Frankonia.
Landsmannschaft „Almfrieden": 11 Uhr vorm.: Festakt und Fahnenweihe in der Festhalle. Anschl.: Trachtenfestzug. 3½ Uhr: Stadtgartenfest. Abends 7 Uhr: Ball in der Festhalle.
Knielingen: 2 Uhr: Pferderennen. Totalisator.
Passage-Restaurant: Familienkonzert.
Gasthaus zum Weiherhof: Ab 5 Uhr: Konzert.
Bad. Kunstverein: Gedächtnisausstellung Prof. Franz Hein.

Karlsruher Opern- und Schauspielführer

Ein Maskenball. — Oper von Verdi.

Graf Richard, Gouverneur von Boston, entdeckt zu seiner besonderen Freude auf der Liste der Gäste, die zum Maskenball geladen werden sollen, auch den Namen Amelias, der Gattin seines ihm treu ergebenen Sekretärs Renato. Zwar ist er im Konflikt mit seinem Gewissen, denn der Getreue entdeckte eine Verschwörung gegen seinen Herrn; der will aber nicht einmal die Namen der Verschwörer hören. — Ein Richter bringt das auf Verbannung lautende Urteil gegen die Wahrsagerin Ulrica. Da aber Oscar, der Page, für die Alte eintritt, wird beschlossen, sie in Verkleidung auf die Probe zu stellen. — Als Fischer verkleidet, erscheint Graf Richard bei der Wahrsagerin. Ihm folgt alsbald der Matrose Silvan. Diesem prophezeit die Alte, er werde befördert werden und viel Geld gewinnen. Zum Scherz steckt der Graf dem Matrosen heimlich mit einer Geldrolle einen Zettel zu, der ihn zum Offizier ernennt. Als dann plötzlich Amelia eintritt, verbirgt sich Richard hinter einem Vorhang und vernimmt, wie die angebetete Frau um ein Zaubermittel gegen ihre sündhafte Liebe für ihn bittet. Die Alte nennt ihr eines, das Amelia aber selbst um Mitternacht an schauerlichem Ort pflücken müsse. Kaum entfernte sich die holde Frau, als Richards Gefolge eintritt. Nun soll Ulrica ihm, dem Fischer, prophezeien. Er werde den Tod von Freundeshand erleiden. Man belustigt sich darüber. Wer könnte denn der Mörder sein? Derjenige, der dem Gouverneur zuerst die Hand drücke, lautet die Antwort. Erleichtert atmen die Verschwörer unter dem Gefolge auf. Da öffnet sich die Tür, Renato, Amelias Gatte, begrüßt den Herrn und Freund mit kräftigem Händedruck. Die allgemeine Heiterkeit wächst. Und jetzt stürmt der Matrose Silvan mit jubelndem Volk wieder herein: der Zettel verriet ihm, daß der Fischer niemand anders, als Bostons Oberhaupt, Graf Richard, ist. — Um Mitternacht kommt Amelia zur Galgenstätte, um das Zauberkraut zu pflücken. Richard folgte der Geliebten, um sie zu schützen. Sie vermag ihm ihre Liebe nicht zu verhehlen. Doch da tritt auch Renato zu den beiden. Ihn trieb die Sorge um seinen von den Verschwörern umlauerten Herrn, mit dem er nun den Mantel tauscht und die verschleierte Dame in die Stadt zu begleiten schwört. Wie erwartet, läuft er den Verschwörern in die Hände. Als diese erkennen, daß sie nicht den Rechten fingen, wollen sie wenigstens wissen, wer des Gouverneurs Schätzchen ist, und reißen der Verhüllten den Schleier ab. Entsetzt steht Renato vor seinem eignen Weibe . . . .

Der sich schmachvoll betrogen Wähnende brütet Rache. Sein wilder Grimm wendet sich zuerst gegen Amelia. Dann aber findet er Ruhe zu überlegen, daß sie nicht die Schuldigere sei. Der gewissenlose Verführer soll zuerst büßen. Und Renato gesellt sich zu den Verschwörern, die sich bei ihm versammeln. Amelia aber muß aus einer Urne das Los ziehen, das den Namen dessen trägt, der den Grafen Richard zu töten hat. Und dieser Name lautet: Renato!

. . . Auf dem Maskenball des Gouverneurs erfährt Renato vom Pagen Oscar die Maske des Gastherrn. Schon erkannte ihn auch Amelia; sie warnt und beschwört den Furchtlosen vergebens, zu fliehen. Er hat sein Herz bezwungen, ist entschlossen, des Freundes Ehre zu wahren, und will ihn mit seinem Weibe als Gesandten nach England schicken. Gleich jetzt sagt er der Teuren Lebewohl! Da trifft ihn Renatos Dolch. Der Sterbende beteuert dem Mörder die Reinheit und Größe seines unschuldigen Weibes und bittet mit letzter Kraft, seinen Tod an keinem zu rächen und über seinem Grabe Friede walten zu lassen.

„XYZ". — Spiel zu Dreien von Klabund.

In das einsame Schloß einer jungen Komtesse, die mit einem ihr selbst noch unbekannten Grafen verheiratet werden soll, dringt ein verliebter Hochstapler als Handlungsreisender in Modewaren. Durch die schönsten Kleider und Stoffe seines Vorrates und durch die unverschämtesten Liebeserklärungen, durch Seide, Geist und Leidenschaft — vielleicht wirkt die Seide am stärksten — weiß er die Kleine zu gewinnen und gibt sich dann großartig als der Graf aus, dem sie zugedacht ist. Das Paar heiratet und verbringt eine nette eheliche Liebesszene in bester Unordnung, als sich herausstellt: der falsche Graf hat die Papiere des echten und damit die Braut gestohlen. Der wirkliche Graf führt als Kammerdiener des falschen die Entlarvung herbei und begnadigt den Schwindler unter der Bedingung eines vollständigen Rollentausches. Die Röcke werden also gewechselt, die junge Dame hält es nun standesstolz mit dem echtbürtigen Grafen und wendet sich empört von der Livree ab. Aber — nach einem Zwischenakt der Ehe hat sich die Windfahne dieses überzeugend lebenswahren Vorgangs wieder gedreht: die Gräfin verachtet ihren echten, aber fatal langweiligen Mann und kann nicht umhin, ihren leider zwar unechten, aber bei weitem kurzweiligeren Kammerdiener zu lieben. Die beiden Herren indes haben sich im gemeinsamen Dienst bei der launenhaften Schönen so gut verstehen und einander schätzen gelernt, daß sie Brüderschaft schließen und der echte Graf am Ende dem unechten Rivalen die Gattin und sogar den Rang abtritt.

Was unsere Leser mitteilen

Die Straßenbahn in der südlichen Karlstraße.

Lange Zeit kommt nichts vom Bahnhof her, dann aber plötzlich Linie 6, 3, 5, 2, alle hintereinander, oft stocken sie, müssen aufeinander warten, dann wieder vorfahren, wieder halten. Das geht regelmäßig so, nicht etwa ausnahmsweise durch irgend einen Zufall. Ist ein Kontrolleur da, so „sieht" er es nicht, denn es sei nicht seine Aufgabe; die Schaffner: „wenn wir was sagen, glaubt man's doch nicht" . . . . Wie mancher Fahrgast wäre froh, wenn er eiligst in einen Wagen steigen kann, weil dieser gerade vorfährt, auch wenn er nicht der für das Ziel gewohnte ist. Ist es wirklich nicht möglich, die Fahrt der Wagen besser auseinander zu halten und so größere Abwechslung zur Fahrgelegenheit zu geben? Man beobachte diesen Zustand einige Tage. Für Besserung wären viele dankbar. L.

Ausgerechnet Autogarage!

Die Stadt Karlsruhe pflegte bisher stolz darauf zu sein, daß sie reich ist an Park und Plätzen innerhalb ihrer dichtbevölkerten Stadtteile. Solche „Lungen" einer Großstadt sind für die Gesundheit von weittragender Bedeutung und sollten unbedingt erhalten bleiben. Es ist unverantwortlich, dem Götzen Verkehr die Gesundheit der Stadtbewohner zu opfern. Der Stadtrat hat — ohne die Anwohner vorschriftsmäßig zu fragen — seine Genehmigung zur Abholzung eines großen Teiles des Markgräflichen Palaisgartens in der Kreuzstraße erteilt, damit hier eine Autogarage von zirka 60 Autos erstellt werden kann. Als ob dazu nicht Platz genug auf dem gegenüberliegenden Bahnhofsgelände gewesen wäre! Abgesehen von der Feuersgefahr, die ein solch großer Autopark mit Benzin- und Oellager für die dichtbevölkerte Altstadt bedeutet, wird sich eine Anlage von solcher Größe zu einer unerträglichen, Tag und Nacht andauernden Ruhestörung für die Anwohner auswirken. Die Kreuzstraße ist so eng und an Markttagen von Fuhrwerken derart verstopft, daß der Ausgang zur Kriegsstraße auf den Wochenmarkt am alten Bahnhofsplatz jetzt schon lebensgefährlich ist. Gerade diese Stelle ist für die Anlage eines so großen Autoparks denkbar ungünstig! Hoffentlich wird der Stadtrat auf die Beschwerde der Anwohner hin seine übereilte Genehmigung zurücknehmen müssen.

Verfallende Kunstschätze in der Landeshauptstadt.

Die kunstvollen, hohen, sehenswerten, schmiedeeisernen Tore, Kandelaber und Zäune des Erbgroßherzoglichen Palais (Ritter-, Herren- und Kriegsstraße) schmachten nach Nahrung, die jedes verarbeitete Material usw. zu seiner Erhaltung unbedingt bedarf. Nicht lange mehr, dann fällt auch dieser Schmuck in sich zusammen, und damit wird den Einwohnern, wie den regelmäßigen Besuchern von Karlsruhe wiederum ein Stück Erinnerung an schöne Zeiten aus dem Herzen gerissen. — Heimatliebe. Sollte dem Verfall mit Absicht entgegengesehen werden, dann wäre es empfehlenswerter, die mit den Steuern des Volkes geschaffenen Güter vor dem gänzlichen Verfall zu veräußern.. Dasselbe gilt von dem Zaun Beiertheimer Allee—Kriegsstraße. E. P.

Katzensteuer.

In allen Tageszeitungen ist bekannt gegeben, daß für alle Hunde im Monat Juni eine Steuer zu zahlen ist (in Karlsruhe z. B. 36 Mark), 72 Mark). Wie schwer wird es da manchem armen, alten Mütterlein ums Herz, wenn sie diesen Betrag nicht zusammenbringen konnte und nun wohl oder übel ihren besten, treuesten Freund dem Wasenmeister zur Tötung desselben übergeben muß. Wie anders stehen da die Katzenliebhaberinnen da. Sie können Katzen halten soviel sie wollen. Sie brauchen sich keine Sorgen machen wegen etwaiger Steuern. Kein Gesetz ist da, um es ihnen zu verbieten. Man hat Einkommen-, Kirchen-, Bier-, Wein-, Auto-, P.S.-, Pelzmantel-, Luxus-, Vergnügungs- usw. Steuern, warum nicht auch eine Steuer auf das Halten von Katzen? Ist eine Katze vielleicht wertvoller als ein Hund? In Berlin hat man festgestellt, daß dorten 60 000 Katzen zu viel sind und die Garten- und Parkbesitzer beklagen sich beim Magistrat, daß in den Gärten und Anlagen keine Singvögel mehr aufkommen wegen der vielen Katzen. In ganz Deutschland gibt es über zehn Millionen Katzen, und wenn man nur für jede Katze 5 Mark Steuer erheben würde, gäbe es schon eine ganz nette Summe, zugleich würden aber auch die vielen herrenlosen Katzen verschwinden, die sich nur durch Vogelraub ernähren, und die vielen Klagen gegen die unschuldigen Katzen würden von selbst verstummen. (Auch in Karlsruhe ist die Katzenplage arg genug, daher auch die vielen Quälereien.)

Ich möchte auch baden.

Liebes „Karlsruher Tagblatt", kürzlich war in einer Deiner Nummern ein lustiges Bild zu sehen und ein noch lustigerer Aufsatz zu lesen; von badenden Buben und Mädels wurde erzählt. Es werden wohl auch „ältere Buben und Mädel" dabei gewesen sein. Nun gibt es viele jüngere und ältere Mädels, die den ganzen Tag hinter dem Ladentisch stehen, sich sehr auf den Abend freuen, um noch ein Schwimmbad nehmen zu können. Wenn der Ladenschluß pünktlich eingehalten wird, dann reicht die Zeit gerade noch aus, allerdings nur fürs Friedrichsbad. Inzwischen ist es 7 Uhr geworden, mit strahlendem Gesicht kommen obengenannte „Damen", oder auch solche, die zum Theater gehen, mit dem Ausruf: „Ach, Sie schließen schon!" in den Laden hereinspaziert und wollen sich schnell etwas „ansehen". Als höfliche Verkäuferin, welche nur „Kundendienst" kennt, antworte ich: „Bitte schön, wir stehen zu Ihrer Verfügung." Nun ist es halb acht Uhr geworden, wir haben nicht nur keinen Verkauf gemacht, sondern das Bad ist für uns tatsächlich zu Wasser geworden. Die Moral von der Geschichte ist, kauft nicht am Abend ein, sondern kauft, wenn Beruf und Stellung Zeit dazu lassen, am Vormittag und in frühen Nachmittagstunden. Sie werden um so höflicher und aufmerksamer bedient.

Eine für Viele.

Einen widerwärtigen Anblick

bietet das an der Straße stehende, kleine Gebäude Ecke Hans-Thoma-Moltkestraße. Zerschlagene, im Schmutz starrende Fensterscheiben verletzen das Auge des ordnungsliebenden Publikums.

Dasselbe schlechte Bild zeigt uns das ehem. Marstallgebäude am Schloßplatz. Fremde sind erstaunt über diese seltenen Zierden der ehemaligen Residenz Karlsruhe. E. P.

Wie kommt das?

Es wäre für alle Garten- und Naturfreunde wünschenswert, von einem Fachmann zu hören, warum in diesem harten Winter soviele alte, holzartige Pflanzen erfroren sind, während die zarten Pflanzen oft erstaunlich durchgehalten haben. Selten war der Wiesenflor so üppig, wie dieses Jahr, wo ganze Teppiche von Ehrenpreis, Kuckucksblumen, Sternmieren das Herz erfreuen. Im Herbst gepflanzte Stiefmütterchen, obwohl lange Zeit vollständig in Eis gebettet, blühen schöner, als im Frühjahr gesetzte. Sind es wohl die ursprünglich aus den heißen Ländern stammenden Pflanzen, wie Efeu, Zypresse, Lorbeer, die dem Uebermaß der Kälte erlegen sind? E. L.

Badische Rundschau.

Einnahmen und Ausgaben Badens im Monat April.

dz. **Karlsruhe**, 8. Juni. Die Einnahmen des Landes Baden im Monat April betragen insgesamt (nach Abzug der Steuerüberweisungen an die Gemeinden und Kreise und der Zuschüsse an Unternehmungen und Betriebe) 17 288 000 Rm. Die Ausgaben insgesamt für die gleiche Zeit 15 975 000 Rm., d. i. im ordentl. Haushalt eine Mehreinnahme von 1 313 000 Rm.

Im außerordentl. Haushalt betrugen die Einnahmen 1000 Rm., die Ausgaben 472 000 Rm. Mithin die Mehrausgabe 471 000 Rm.

Voranschlag der Stadt Weinheim.

bld. **Weinheim**, 8. Juni. Für die Gestaltung des 1929er Voranschlages der Stadt Weinheim sind die bekannten Vorgänge in der Entwicklung der heimischen Großindustrie von bestimmender Wirkung. Die Lage bei der Maschinenfabrik „Badenia" hatte sich gegen das Ende des Rechnungsjahres 1928 derart verschlechtert, daß eine Weiterführung der alten Firma nicht mehr in Frage kommen kann. Sie wird liquidieren. Die Stadt Weinheim muß nun die Folgen der übernommenen Bürgschaft tragen. Der Voranschlag schließt trotz aller Drosselungsmaßnahmen mit einem Fehlbetrag ab, dessen Deckung durch die teilweise Einziehung des vorhandenen Betriebsfonds erfolgen muß, falls es nicht möglich ist, durch Steigerung der Einnahmen oder durch Ersparnisse bei den Ausgaben den noch fehlenden Betrag von rund 23 000 Mk. zu decken. Der Voranschlag der Stadt Weinheim schließt in der Ausgabe mit 1 500 500 Mk. ab, so daß der durch die Gemeindesteuer zu deckende Aufwand sich auf 812 445 Mk. beläuft. Die Voranschlagsberatung im Bürgerausschuß ist auf 25. ds. Mts. anberaumt.

Badischer Tabakpflanzererfolg.

dz. **Kehl**, 8. Juni. Die Tabakpflanzer des Hanauerlandes, die auf der 35. Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft in München ausgestellt haben, haben recht gut abgeschnitten. Insgesamt konnten 18 Tabakpflanzer aus Helmlingen, Hesselhurst und Linx prämiiert werden. Teilweise konnten die Pflanzer mehrere Preise sich erringen.

40jähriges Arbeitsjubiläum.

dz. **Ettlingen**, 8. Juni. Der Stadtarbeiter Josef Wurz bei der Stadtgemeinde Ettlingen konnte sein 40jähriges Arbeiterjubiläum begehen. Seitens der Stadtgemeinde und von anderer Seite wurden dem Jubilar Glückwünsche und Anerkennung ausgesprochen. Dem Jubilar wurde auf Grund der vom Gemeinderat und Bürgerausschuß beschlossenen Ruhelohnordnung als erstem Nutznießer das Ruhelohnrecht verliehen. Die Stadt gewährt für langjährige Diensttätigkeit einen angemessenen Ruhelohn.

Das Befinden des Erzbischofs zufriedenstellend.

WTB. **Freiburg i. Br.**, 8. Juni Die Besserung im Befinden des Erzbischofs Dr. Carl Fritz hält erfreulicherweise an. Die behandelnden Aerzte haben sich in zufriedenstellendem Sinne geäußert, so daß man für die weitere Entwicklung der Krankheit voll Hoffnung sein darf.

Zunahme der Säuglingssterblichkeit.

dz. **Mannheim**, 8. Juni. Die Säuglingssterblichkeit in Mannheim hat von 7,23 Prozent im Jahre 1927 auf 8,18 Prozent der Lebendgeborenen im Jahre 1928 zugenommen. Diese Abwärtsentwicklung scheint sich auch im Jahre 1929 fortsetzen zu wollen.

Palasthotel „Mannheimer Hof" eröffnet.

bld. **Mannheim**, 8. Juni. Der im Juli 1927 begonnene städtische Hotelneubau „Palasthotel Mannheimer Hof" ist mit dem heutigen Samstag eröffnet worden. Am Freitag abend bereits war der Presse und einer Reihe geladener Gäste Gelegenheit gegeben worden, den Bau in seiner Vollkommenheit zu besichtigen. Anschließend fand ein schlichter Weiheakt statt. Das Hotel enthält 171 Gästezimmer mit 220 Betten, 60 Prozent der Zimmer mit etwa 150 Betten haben unmittelbar anschließendes Bad, 75 Prozent aller Zimmer haben Privattoilette. Dem Bau glücklich eingefügt sind weiterhin eine Reihe Ausstellungszimmer, ein Tabakraum, drei Diktierzimmer, Schreibzimmer, Sitzungszimmer, Frühstückszimmer, zwei Festsäle (gelber Saal, Silbersaal), Hauptrestaurant, Konditorei, Bierrestaurant, Klubräume usw. Das gartenkünstlerische Schmuckstück des Hotels ist der Gartenhof mit einem Flächeninhalt von 630 Quadratmeter.

Brände.

bz. **Waldshut**, 8. Juni. Zum Fabrikbrand in Zurzach, der nicht, wie ursprünglich gemeldet, eine Brotfabrik, sondern eine Stickereifabrik betroffen hat, wird noch weiter bekannt: Die Fabrik befindet sich einige hundert Meter außerhalb der Ortschaft Zurzach, es handelt sich um ein großes, hufeisenförmiges einstöckiges Gebäude mit Asphaltdach. Im Ostflügel werden ungefähr 150 Arbeiter und Arbeiterinnen der Stickereifabrik Kleinberger u. Co. beschäftigt, im Westflügel befinden sich die Fabrikräumlichkeiten der Wäschefabrik Zuberbühler u. Co. und der Mittelbau enthält die Stickerei. Das Feuer brach im äußersten Zimmer des Ostflügels aus. Ihm fielen die vorhandenen Stickereien und Waren, die zum Teil in Kartons verpackt waren, zum Opfer. Das Feuer fand an dem Asphaltdach reichliche Nahrung. Das Dach des Ostflügels mußte aufgerissen werden, um den Brand auf diesen Fabrikteil zu beschränken. Die Ausrüsterei und die Büroräumlichkeiten sind ausgebrannt, so daß vorübergehend über 100 Personen arbeitslos werden.

dz. **Schopfheim**, 8. Juni. In Raitbach brannte gestern nacht die Scheune des Landwirts Karl Berger nieder. Das Feuer konnte nur auf seinen Herd beschränkt werden. Der Schaden und die Brandursache sind unbekannt.

bld. **Singen**, 8. Juni. Die „Alte Ziegelhütte" im benachbarten Schlatt unter dem Hohenkrähen, Eigentum des Landwirts Hermann Moßbrugger, brannte bis auf den Grund nieder. Die vielen landwirtschaftlichen Maschinen und große Strohvorräte wurden ein Raub der Flammen. In der Nähe arbeitende Zimmerleute bemerkten den Ausbruch des Brandes zu spät, so daß an ein rechtzeitiges Löschen nicht zu denken war.

Unbegreifliche Roheit.

dz. **Moos** (Amt Bühl), 8. Juni. Gestern wurde in der Nähe des Waldes unsere Storchenmutter mit einem abgeschossenen Bein aufgefunden. Sie war noch lebend, mußte aber getötet werden. Bei der Einwohnerschaft herrscht große Empörung ob dieser rohen Tat.

Unfälle.

bld. **Donaueschingen**, 8. Juni. Der Hauptlehrer Schnaidle von Sumpfohren verunglückte Freitag mittag mit seinem Motorrad bei Memlingen. Trotz eines Schienbeinbruches fuhr er noch nach Sumpfohren mit dem Motorrad und wurde von dort ins Krankenhaus in Donaueschingen eingeliefert.

dz. **Freiburg i. Br.**, 8. Juni. Am Freitag morgen kurz nach 4 Uhr wurde auf der Bahnstrecke von Littenweiler nach Kappel laut „Freiburger Zeitung" der Kaufmann Johann Kramp, wohnhaft in Littenweiler, auf dem Bahnkörper schwer verletzt und bewußtlos aufgefunden. Der Verunglückte wollte am Donnerstag mit dem letzten Zuge nach Neustadt fahren und stürzte oberhalb Littenweiler aus dem Zug.

Vor Aufregung gestorben.

dz. **Basel**, 8. Juni. Bei einer Zollkontrolle auf dem Baseler Zentralbahnhof wurde ein älterer Mann festgestellt, bei dem drei unverzollte Kartenspiele und einige Zigarettenpackungen gefunden wurden. Als er zur Feststellung der Personalien aufgefordert wurde, den Zug zu verlassen, regte er sich so darüber auf, daß er einen Herzschlag erlitt und tot zusammenbrach.

---

dz. **Ettlingen**, 8. Juni. Anscheinend in einem Anfall geistiger Umnachtung versuchte sich gestern vormittag ein auf der Durchreise befindlicher 57jähriger Schlosser aus dem badischen Oberland die Pulsader zu öffnen. Er wurde ins Spital gebracht.

Herrenlose Kuh.

dz. **Emmendingen**, 8. Juni. Eine herrenlose Kuh wurde dieser Tage am frühen Morgen in der Karl-Friedrichstraße angehalten und durch die Schutzmannschaft in einem Stall untergebracht. Es stellte sich heraus, daß ein Landwirt aus einem benachbarten Dorf das Tier einem hiesigen Händler zurückbrachte, weil es anscheinend den Anforderungen nicht entsprach. Der Händler stellte aber seinerseits kurzerhand das Tier auf die Straße und verweigert weiterhin die Unterbringung des Tieres.

Bestrafte Betrügereien.

bld. **Pforzheim**, 8. Juni. Ein Kaufmann aus Schwarzenberg hatte sich vor dem Amtsgericht wegen Erpressung und Betrugs zu verantworten. Die Anklage legte ihm zur Last, daß er einen Landwirt durch Drohung zur Unterzeichnung eines Blankowechsels genötigt habe. Weiter, hätte er einen Kraftwagenführer durch eine unwahre Angabe zu einer Bürgschaft veranlaßt. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu fünf Monaten Gefängnis, die zusammen mit einer früher erkannten Strafe zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis vereinigt wurde.

bld. **Heidelberg**, 8. Juni. Ein 35jähriger, lediger Reisender aus Meckesheim war des Betrugs im Rückfall in rechtlichem Zusammentreffen mit Urkundenfälschung angeklagt. Er fingierte als Vertreter mehrerer Firmen eine Reihe von Aufträgen und eignete sich die Provision an. Im Kriege war der Angeklagte verschüttet worden, was seine Widerstandskraft verminderte. Es folgten Vertretungen, Strafen, wieder Vertretungen usw. Unter Einbeziehung zweier früherer Strafen erkannte das Gericht auf eine Gesamtstrafe von 1½ Jahren Gefängnis, abzüglich sechs Wochen Untersuchungshaft.

---

dz. **Emmendingen**, 8. Juni. Hier wurde der verheiratete Kaufmann Jakob Mendel von einem Kriminalbeamten aus Freiburg festgenommen. Gegen denselben besteht Meineidsverdacht in einem Unterhaltsprozeß.

Weitere Tagungen.

6. Badischer Aerztetag.

Der in Baden-Baden abgehaltene VI. Badische Aerztetag war von etwa 200 Aerzten aus allen Teilen Badens besucht. Dr. Mampell-Mannheim, der Vorsitzende der Aerztlichen Landeszentrale Baden, wies in seinen einleitenden Worten darauf hin, daß es das Bestreben der badischen Aerzteschaft sei, neben dem rein wissenschaftlichen Ziel stets die Weiterentwicklung ärztlichen Wissens und Könnens zu fördern. Der Vorsitzende der Badischen Aerztekammer, Direktor Dr. Harms-Mannheim, betonte, daß Aerztekammer und Aerztliche Landeszentrale in enger Fühlung miteinander gemeinsam alle Fragen des ärztlichen Standes zu bearbeiten und zu lösen bestrebt sind. Dr. Cahen-Mannheim berichtete über die Tätigkeit der Aerztlichen Landeszentrale, insbesondere über den Stand der Versorgungskasse für badische Aerzte. Dr. Hädenkamp-Berlin referierte über „Gesundheitsförderung und Aerzte", ein Thema, das in der alten und immer wieder vergessenen Weisheit gipfelt, daß ohne die tätige Mitwirkung der Aerzteschaft eine Gesundheitsfürsorge unmöglich ist. Die Aufgabe des Arztes, sich in den Gesundheitsdienst der Bevölkerung zu stellen, kann naturgemäß nur erfüllt werden von einer Aerzteschaft, die dauernd auf der Höhe der Errungenschaften der modernen Medizin steht und so war es selbstverständlich, daß die eindringlichen und abgeklärten Worte, die der berühmte Kliniker Friedrich von Müller-München und der einleitende Vortrag, den der Generalsekretär des Komitees für ärztliche Fortbildung, Prof. Adam-Berlin, sprachen und hielten, ein lebhaftes und lautes Echo bei den badischen Aerzten hervorriefen, das in einer äußerst anregenden und fruchtbringenden Aussprache über die Wege, die die ärztliche Fortbildung künftighin zu nehmen hat, zum Ausdruck kam. Landtagsabgeordneter Burkhardt-Heidelberg, Präsident des Landesverbandes der badischen Gewerbe- und Handwerkervereinigungen hielt darauf einen Vortrag „Für Erhaltung und Freiheit von Handwerk und Gewerbe", in welchem er die Not des Mittelstandes schilderte und darauf hinwies, wie diese Not dazu gezwungen hat, sogen. Mittelstandskassen für das Handwerk zu gründen, die in engstem Zusammenhalt mit der Aerzteschaft ihrem Zwecke dienen müssen. In Parallele zu diesem Vortrag sprach Dr. Hamburger-Neckarbischofsheim über die Honorare in der Privatpraxis. Ueber den Kampf der Aerzte gegen das Ueberhandnehmen des Kurpfuschertums referierte der badische Delegierte der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung des Kurpfuschertums, Prof. Dr. Friedländer-Freiburg. Die diesjährige Herbsttagung wird in Mannheim stattfinden.

Die Vorarbeiten für den Deutschen Weinbaukongreß.

Die Vorbereitungen zum Deutschen Weinbaukongreß vom 18. bis 24. Juni in Offenburg schreiten gut voran. Eine außerordentlich große Zahl von Kongreßteilnehmern ist bereits angemeldet. Nicht minder erfreulich ist das Interesse der Industrie und des Gewerbes an der Deutschen Weinfachausstellung, die mit dem Kongreß verbunden ist. Diese Ausstellung wird, den Anmeldungen nach zu schließen, so reichhaltig und vielseitig sein, wie keine Weinfachausstellung in Baden es bisher war. Der Schlußtermin für die Anmeldungen ist der 15. Juni. Ein besonderes Interesse wird die historische Abteilung in Anspruch nehmen. Wie bei früheren Gelegenheiten Private, Korporationen und Gemeinden aus ihrem Besitz der Stadtgemeinde Offenburg wertvolle Stücke zu Ausstellungszwecken zur Verfügung stellten, so darf auch diesmal gesagt werden, daß eine sehr schöne freiwillige Hilfsbereitschaft sich zeigt. Einzelne, die davon hörten, daß eine historische Abteilung eingerichtet werden wird, haben aus freien Stücken Gegenstände bereits angemeldet. Der Weinbau und die Kellerwirtschaft gehen in unsern Tagen ja vielfach ganz andere Wege als ehedem. Gerade deshalb aber wird es von höchstem Interesse sein, zu schauen, wie man früher gearbeitet hat. Ein Festzug ist auch geplant und nicht nur Offenburg selbst, sondern auch die umliegenden Gemeinden und nicht allein die des Rebgeländes, auch die der Ebene stellen sich freudig in den Dienst. Die Devise ist: „Das Badnerland mit seinen Weinen und Trachten". Man darf erwarten, daß auch aus anderen Teilen Badens Gemeinden bei diesem Festzug mitwirken.

---

40. Gausängerfest des Kraichgauer Sängerbundes.

In dem malerischen Kraichgaustädtchen Gochsheim findet in den Tagen vom 22. bis 24. Juni das 40. Gausängerfest des Kraichgauer Sängerbundes statt. Die 21 Gauvereine, die sich daran beteiligen, werden in einem Konzertsingen am Morgen des 23. Juni Einzel- und Gruppenchöre in dem eigens dazu errichteten Sängerzelt zu Gehör bringen. Für den Nachmittag ist ein Festakt in Aussicht genommen, der mit Gesamtchören eine schöne Kundgebung für das deutsche Lied werden dürfte. Da Gochsheim zu den interessantesten und malerischsten Orten des Kraichgaues gehört, können sich sowohl Sanges- als Heimatfreunde genußreiche Stunden in den Mauern des altehrwürdigen Ebersteinstädtchens versprechen.

Kleine Rundschau.

— Am Vortag des Fronleichnamsfestes hatte sich der bei Anton Holzmüller in Haid (Württemberg) beschäftigte 46 Jahre alte Dienstknecht Vinzenz Nothelfer ein Stück eines Zahnes ausgebissen. Der noch zurückgebliebene Teil des Zahnes verursachte ihm durch seine Scharfkantigkeit etwas Beschwerden in der Mundhöhle. Er bat seinen Dienstherrn um eine Feile, um den Zahn etwas abzustumpfen, wobei er sich das Zahnfleisch verletzte. In derselben Nacht noch stellte sich Unwohlsein bei ihm ein. Am nächsten Tag erst begab er sich zum Arzt, der ihn ins Krankenhaus verwies. Am Sonntag nachmittag ist der bedauernswerte Mann dem Starrkrampf erlegen.

— Als am Samstag morgen die Arbeitslosen durch das Arbeitsamt Backnang ausbezahlt werden sollten, fehlte die Kasse und der Kassirer. Es handelt sich um einen Betrag von 3800 Mk., mit dem der beim Arbeitsamt in leitender Stellung beamtete Ludwig Bartholomä flüchtete. Wie die „Württ. Zeitung" weiter berichtet, wurde der Fluchtplan von Bartholomä seit langer Zeit vorbereitet. Er unterschlug verschiedentlich größere und kleinere Beträge, die er aber alle zu vertuschen wußte. Eine Stellung als Direktor in einer württembergischen Oberamtsstadt beim dortigen Arbeitsamt lehnte er ab, da er fürchten mußte, daß seine Betrügereien aufgedeckt würden. Er traute wohl der Sache nicht mehr ganz, kaufte sich ein neues Motorrad und versah es mit den internationalen Zeichen. Als nun am Freitag eine Geldsendung von 3000 Mk. eintraf, nahm er diese nebst dem übrigen Kasseninhalt an sich. Er legte einen Zettel in die Kasse: „Mk. 3800 in zehn Jahren zurückzahlbar". In der Nacht auf Samstag fuhr er nun mit einer Kellnerin des Gasthauses zum Engel auf dem Motorrad davon. Man vermutet, daß er nach Spanien will, da er dort einen Bruder hat, der auch Deutschland verlassen mußte.

— Der von der Stadt München im Tauschweg gegen den „Vater Rhein" gegebene „Meiselocker" ist von Arbeitern der Baufirma Osterloff am Kehler Güterbahnhof abgeholt und nach Straßburg transportiert worden. Der Meiselocker, eine typische Straßburger Figur darstellend, ist eine 1,50 Meter hohe, etwa sechs Zentner wiegende Bronzestatue, ein Flöte spielender Knabe, der eine Meise im Käfig hält. Die Aufstellung des Denkmals erfolgt auf dem Stephansplatz.

Die Donau führt Hochwasser.

dz. **Ulm a. D.**, 8. Juni. Nachdem bereits gestern ein Ansteigen der Donau zu beobachten war, ist das Wasser im Laufe der Nacht beträchtlich gestiegen. Die Donau führt schmutziggelbes Wasser und Holz mit.

Gebt den Hofhunden stets Frischwasser.

Es ist eine bekannte Tatsache, daß Hunde besonders im Sommer sehr leicht von der Tollwut befallen werden, wenn sie nicht täglich frisches Wasser erhalten. Leider wird das gerade in der heißen Jahreszeit, wo Feld- und Gartenarbeit besonders auf dem Lande alle Kräfte in Anspruch nehmen, vielfach übersehen. Es sollte jedoch Pflicht jedes Hundebesitzers sein, besonders den angeketteten Hofhunden stets frisches Wasser in den Trog zu schütten.

Weiße Zähne:
Chlorodont

wie die Natur ihn schafft —
nicht chemisch behandelt:
Erhältlich in allen Pfannkuch-Filialen
MESSMER-KAFFEE!

Künstler wandern.

Die Veränderungen am Badischen Landestheater.

Um verschiedentlich aufgetretene falsche Meinungen zu berichtigen, sei mitgeteilt, daß der Tenorbuffo Karl Laufkötter erst vom Herbst 1930 ab an die Berliner Hofoper verpflichtet ist, bis dahin also noch weiter dem Bad. Landestheater angehört. Das Landestheater verlassen mit Schluß dieser Spielzeit in der Oper: Melba Weber-von Hartung, Sophia Scheidhacker, Ludwig Waldmann, Dr. Hermann Wucherpfennig. Dafür treten ein Fine Reich-Dörich aus Prag als hochdramatische Sängerin, Else Grünwald aus Lübeck als Spielaltistin, Adolf Schöpflin aus Dresden als erster Bassist. Für Herrn Waldmann kommt zunächst kein Ersatz. Herr Kiefer, ein geborener Karlsruher, ist einstweilen probeweise für Tenorpartien eingestellt, da auch Herr Kochendörffer, der bisher noch für solche Partien in Frage kam, ausscheidet.

Im Schauspiel verläßt das Landestheater Hilde Willer, wofür ein direkter Ersatz nicht vorgesehen ist. Das von Fräulein Willer versehene Fach wird aufgeteilt und in der Hauptsache von Liselotte Schreiner versehen werden. Eine Ergänzung erfährt das Damenpersonal durch Nelly Rademacher, die für das Rollengebiet für weibliche komische und muntere Rollen an das Landestheater zurückkehrt. Von den Herren scheidet Kurt Bortfeldt aus. Neu eintreten wird Dr. Walter Landgrebe, der sich als Schauspieler und Dramaturg, sowie als Regisseur in Schauspiel und Oper betätigen wird.

*

Das Schauspiel „Gesellschaft" von Galsworthy gelangt am Montag, den 10. Juni, als Volksbühnenvorstellung zur Wiederholung. — Am Mittwoch, den 12. Juni, geht Molières „Tartüff" mit der einaktigen Komödie „Sganarell" in Szene. — Die beiden nächsten Aufführungen von Frantisek Langers Schauspiel „Peripherie" finden am Donnerstag, den 13. und Samstag, den 15. Juni statt.

Im Konzerthaus wird am Sonntag, den 16. Juni, Klabunds Spiel zu Dreien „XYZ" wiederholt.

Als nächste Erstaufführung befindet sich die Komödie „Der Marsch auf Rom" (Hannibal ante portar!) von Robert E. Sherwood in der Uebertragung von Fred A. Angermayer für Samstag, den 22. Juni, in Vorbereitung.

Oeffentliche Prüfungskonzerte

der Bad. Hochschule und des Konservatoriums für Musik.

Insgesamt 15 öffentliche Konzertabende werden die diesjährigen Darbietungen der Studierenden zusammenfassen; die Programme wurden, den Erfahrungen der letzten Jahre folgend, wesentlich kürzer gefaßt, um die Abende für die Hörer nicht allzu sehr ermüdend werden zu lassen. In diesem Jahre wurden in besonderer Weise die Klavierwerke von Schubert, Schumann und Brahms berücksichtigt, doch vertreten die Programmfolgen im übrigen die vielseitige Erziehungsmethode des Instituts. Besonderer Erwähnung bedürfen ein Orgelabend, ein Kammermusikabend mit Werken von Mozart und Haydn, ein Abend mit Orchesterkonzerten, ein Opernabend, in welchem die konzertmäßige Aufführung der entzückenden, noch heute ungemein wirkungsvollen Opern „Bastien und Bastienne" von Mozart und „Die beiden Geizigen" von A. E. M. Grétry vor sich gehen wird, sowie das Schlußkonzert im großen Saal der Festhalle, dessen Vortragsfolge ein großes Orgelwerk von J. S. Bach, das Es-Dur Klavierkonzert von Beethoven, das Klavierkonzert in B-Moll von Tschaikowsky und zwei Violinsolowerke von Tartini und Corelli enthält. In den Solokonzerten wird das Bad. Kammerorchester, welches durch Mitglieder des Landestheater-Orchesters verstärkt ist, mitwirken. Die Konzertabende finden in dem prächtigen Konzertsaal der Bad. Hochschule für Musik (Kriegsstraße 166), jeweils abends 8 Uhr, statt, mit Ausnahme des Orgelabends, welcher im Konservatoriumssaal (Sofienstraße 43), sowie des Mozart- und des Opernabends, welche im kleinen Saal der Festhalle stattfinden.

*

Das neue Programm im Kaffee-Kabarett Roland. Mit einer neuen Hauskapelle haben am 1. Juni auch andere Künstler ihren Einzug im Kaffee-Kabarett Roland gehalten. Die Kapelle Ludwig Grouber leistet sowohl in musikalischer Begleitung der Kunstkräfte, wie in ihrer Stimmungsmusik zwischen den einzelnen Darbietungen ganz Hervorragendes. Willy Ziegler heißt der Conferencier des neuen Programms, der es ausgezeichnet versteht, die Verbindung zwischen Publikum und Bühne herzustellen. Sascha Sudnewska wirbelt akrobatisch excentrische Tänze über die Bühne. Eine Frau mit wirklichem Humor ist Elli Corelli, die sofort beste Stimmung im Publikum entfacht. Jeder macht mit und freut sich über diese lustige Soubrette. „Zarac", das Zahlenrätsel ist eine Darbietung seltenster Art. Dieser junge Künstler vollbringt auf dem Gebiete der Rechenarbeit und Zahlentechnik unfaßbare Leistungen. Er versetzt das Publikum, das teilweise mit Rechenschiebern erschienen ist, genau so in Staunen, wie die Universitätsprofessoren, die ihn seinerzeit in Bonn a. Rh. examiniert haben. Willy Ziegler ist einer unserer besten und bekanntesten Variete-Humoristen. Sein Humor, frei von jeder Zote, erinnert lebhaft an Otto Reuter. Aktuell sind seine fein pointierten Couplets, die vom Publikum mit stürmischem Beifall quittiert werden. Nach ihm folgt die stimmliche Vortragskünstlerin eigener Note, Friedel Hempel, eine junge anmutige Hamburgerin. Ob sie nun in ihren Verwandlungen als Rokoko-Teepüppchen, als Lieserl vom Lande, oder als Heidelberger Student ihre Liedchen bringt, der Erfolg ist ihr immer sicher. Walther Paulu ist ein Zauberkünstler mit neuartigen Tricks. Daß er die meisten dieser Tricks unter schärfster Bewachung des Publikums in verblüffender Weise ausführt, ist besonders erwähnenswert. Unter den Klängen der Hauskapelle, die sich inzwischen als Tangokapelle umgestellt hat, wird der schöne Abend beschlossen.

Die Fachschule für Blechner und Installateure in Karlsruhe (Baden), Adlerstraße 29, beginnt am 1. Oktober d. J. das Wintersemester. Wir verweisen auf die Anzeige im Inseratenteil.

Unser Bilderdienst.

In unserer Geschäftsstelle Kaiserstraße 203 sind neu ausgestellt: Fronleichnamstag in Berlin. — Skagerrak-Gedenktag. — Grundsteinlegung zum neuen Berliner Funkhaus. — Berliner Reinigungsmaschinen im Demonstrationszug fordern zum Reinhalten der Straßen auf. — Engl. Polizist als Kindermädchen. — Nationaltänze auf der Weltausstellung in Barcelona. — 1000-Jahrfeier Meißens. — Weltrekordmann Segrave in Berlin. — Schulunterricht mit Lautsprecher. — Die Abhärtung in der Schule. — Sportbilder: Scharmützelwoche im Fußball. — Staffellauf. — Tennis. — Tanzlehrkurs mit Tanznoten usw.

Verkehrsunfälle.

Ecke Durlacherallee und Schlachthausstraße stieß ein Personenkraftwagen mit einem Kraftrad zusammen, auf dem außer dem Führer noch ein Sozius saß. Das Motorrad wurde stark beschädigt, die beiden Fahrer kamen zu Fall, wobei sich der eine von ihnen verletzte. Der Kraftwagenführer, der den Unfall durch falsches Einbiegen verschuldet hatte, entzog sich der Feststellung seiner Person durch die Flucht, konnte jedoch später ermittelt werden. — Ecke Hermann Billing- und Ettlingerstraße wurde ein Radfahrer von einem Straßenbahnwagen erfaßt und auf die Seite geschleudert. Das Fahrrad wurde beschädigt, der Fahrer kam mit dem Schrecken davon. — An der Kreuzung der Hirsch- und Sofienstraße kollidierten zwei Kraftradfahrer, wobei der Schuldige, der das Vorfahrtsrecht nicht beachtet hatte, den anderen zu Boden warf, sodaß dieser außer einem beschädigten Motorrad noch ein zerschundenes Knie zu beklagen hat.

*

Unfall. Gestern nachmittag 4 Uhr ereignete sich Ecke Kaiser- und Waldstraße dadurch ein Unfall, daß ein Radfahrer von einem Motorradfahrer von hinten angefahren wurde. Der Radfahrer kam zu Fall und zog sich Verletzungen am Kopf zu.

Durch Explosion verletzt. In einer Installationswerkstatt in der Hebelstraße ereignete sich am Samstag vormittag 10 Uhr ein Unfall durch die Explosion eines Schweißapparates. Ein 18 Jahre alter Blechnerlehrling, der mit dem Schweißapparat beschäftigt war, erlitt durch die Explosion erhebliche Brandwunden im Gesicht. Nach Anlegen eines Notverbandes wurde der Verunglückte mittels Krankenwagens in das Städtische Krankenhaus eingeliefert.

Ohnmächtig vom Rad gestürzt. Ein 48 Jahre alter Witwer, der gestern nachmittag mit seinem Rade durch die Kaiserallee fuhr, erlitt an der Frauenklinik plötzlich einen Ohnmachtsanfall und stürzte vom Rade. Er zog sich durch den Sturz eine schwere Kopfverletzung zu und mußte durch die herbeigerufene Rettungswache in das Städt. Krankenhaus gebracht werden.

Diebstähle und Einbrüche.

In der Nacht zum Freitag entwendete ein bis jetzt noch unbekannter Täter aus dem Keller eines Hauses in der Auerstraße, nachdem er vermutlich durch das offen stehende Kellerfenster eingestiegen war, Lebensmittel im Gesamtwert von über 100 Mark. — In der gleichen Nacht wurde die bei dem Neubau Moltkestraße 141 gelegene Bauhütte gewaltsam erbrochen; 16 Flaschen Bier fielen dem unbekannten Täter in die Hände. — Im Laufe des Freitags wurde in einem Hause der Kapellenstraße von unbekanntem Täter mittels Nachschlüssel ein Mansardendiebstahl verübt. Der Dieb verschwand mit einer Taschenuhr und einem Geldbeutel mit Inhalt, die er aus den dort hängenden Kleidern eines Bäckerlehrlings entwendet hatte. — Einem Mechaniker von hier wurde am gleichen Tage sein vor einem Hause der Hardtstraße abgestelltes Fahrrad gestohlen. — Einem Forstbeamten wurde auf dem hiesigen Hauptbahnhof während er einer Dame beim Verbringen des Gepäcks in einen Eisenbahnwagen behilflich war, seine Brieftasche mit Pässen und anderen Papieren aus der inneren Rocktasche heraus gestohlen.

Veranstaltungen.

Oeffentlicher Vortrag: „Der Schicksalswert deutscher Namen". Am Donnerstag, 13. Juni, abends 8 Uhr, spricht im Handelskammersaal, Karlstraße 10, Frau Isa Spring über „Der Schicksalswert deutscher Namen". Es sei nochmals besonders darauf hingewiesen.

Geschäftliche Mitteilung.

Das jüngste Kind der Mode — die Kunstseide mit ihrem Leuchten, Fließen und Glanz, — herrscht überall — sei's im Theater, Konzert, auf Bällen, Festlichkeiten und selbst im Alltagsleben. — Kein Wunder, denn jenes herrliche Gebilde, das dem Naturprodukt an Schönheit gleicht, ist erstens billig und, was nicht minder wichtig ist — leicht zu waschen. Besonders die Persil-Kaltwaschmethode ist für diese zarten Sachen die geeignete, weil sie alles Zarte in neuer Schönheit erstehen läßt und dabei im höchsten Grade schont. Kunstseide wäscht man ebenso wie Seide und Wolle durch leichtes Stauchen und Drücken in kalter Persillösung, nachdem man das Stück vorher an einem verdeckten Zipfel auf seine Waschbarkeit geprüft hat. Man spült kalt und gibt dem letzten Spülwasser zur Farbenauffrischung einige Tropfen Küchenessig bei. Durch Einrollen des Stückes in feuchtigkeitaufsaugende weiße Tücher entfernt man die noch anhaftende Nässe. Dann breitet man das Stück auf weiße Tücher aus und läßt es, in Form gezogen, nicht in Sonnen- und Ofennähe, trocknen. Kunstseide bügelt man links mit mäßig warmem Eisen.

Wetternachrichtendienst

der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Unter dem Einfluß eines Zwischenhochs haben die Niederschläge heute nachgelassen. Zur Aufheiterung ist es jedoch nur in Norddeutschland gekommen, während sich über der Rheinebene bei abflauenden Winden noch eine vorerst ziemlich geschlossene Wolkendecke erhalten hat. Die allgemeine Druckverteilung hat sich inzwischen gegen die Vortage etwas geändert. Die atlantischen Zyklonen ziehen wieder weiter nördlich vorüber, so daß die einheitliche Westströmung, die bisher das Festland mit feuchter Luft ozeanischen Ursprungs überflutete, vorderhand unterbrochen ist. Dafür besteht jetzt Aussicht auf steigende Gewitterneigung, die besonders durch kleine, heute über England und Frankreich liegende Teiltiefs begünstigt werden wird.

Wetteraussichten für Sonntag, den 9. Juni: Wolkig, strichweise Regen, vereinzelt in Gewitterbegleitung. Temperaturen wenig verändert, zeitweise auffrischende Winde.

Wetterdienst des Frankfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Geophysik.

Witterungsaussichten bis Montag abend: Wieder kühler und vorwiegend trübe, später beginnende Besserung.

○ wolkenlos, ◐ heiter, ◑ halb bedeckt, ● wolkig, ● bedeckt, • Regen, * Schnee, △ Graupeln, ≡ Nebel, ⊼ Gewitter, ◎ Windstille, —○— sehr leichter Ost, ⚲ mässiger Südsüdwest, ⚲ stürmischer Nordwest.
Die Pfeile fliegen mit dem Winde. Die beiden Stationen stehenden Zahlen geben die Temperatur an. Die Linien verbinden Orte mit gleichem auf Meeresniveau umgerechneten Luftdruck

Badische Meldungen.

	Höhe über NN	Luftdruck in Meeres-Niv.	Temperat. °C 7 Uhr 26 morgens	Temperat. °C aeltern Max.	Temperat. °C Min. nachts	Wind Richtung	Wind Stärke	Wetter	Niederschlag in 1/10 m	Schneehöhe in cm
Königst.	563	760.0	12	13	10	S	leicht	bedeckt	6	—
Karlsr.	120	760.9	16	16	14	SO	leicht	bedeckt	11	—
Baden	213	760.6	15	15	13	O	leicht	bedeckt	38	—
St. Blas	780	—	15	15	14	W	leicht	bedeckt	18	—
Badw.	420	761.3	18	17	16	S	leicht	halbb.	3	—
Feldb.*	1493	637.9	10	11	10	SW	frisch	Nebel	32	—

*) Luftdruck örtlich.

Rhein-Wasserstände, morgens 6 Uhr.

Basel, 7. Juni: 205 cm.
Schusterinsel: 8. Juni: 280 cm; 7. Juni: 283 cm.
Kehl, 8. Juni: 368 cm; 7. Juni: 335 cm.
Maxau, 8. Juni: 547 cm; 7. Juni: 501 cm, mittags 12 Uhr: 505 cm, abends 6 Uhr: 514 cm.
Mannheim, 8. Juni: 400 cm; 7. Juni: 373 cm.

Danksagung.

Für die überaus wohltuende Teilnahme, die wir beim Heimgange unseres Sohnes, Bruders und Bräutigams

Benno Depner

empfangen durften, sowie für die schönen Kranzspenden sagen wir allen auf diesem Wege herzlichsten Dank.

Die Angehörigen.

Karlsruhe, den 8. Juni 1929.

Familien-Nachrichten.

Geboren.

Paul und Liesel Farny, geb. Wick, Mannheim, Stefanienufer 3 — Tochter Ruth.

Gestorben.

Heinrich Mutschler, Heidelberg-Handschuhsheim. — Frau Mina Mohr, geb. Hack, Heidelberg. — Erwin Billing, 31 Jahre alt, Pforzheim-Dillweißenstein. — Frau Emilie Gerhard, geb. Heinz, 41 Jahre alt, Pforzheim-Brötzingen.

Danksagung.

Für die überaus zahlreichen Beweise herzlicher Anteilnahme an dem tragischen Hinscheiden unserer unvergeßlichen Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Paula Allegri-Bayz

sagen wir an dieser Stelle unseren innigsten Dank.

Richard Allegri
Inez Allegri

Durch das Hinscheiden meiner Mutter übernehme ich nunmehr die Leitung des Instituts + Ich bitte das meinen Eltern entgegengebrachte Vertrauen auch mir schenken zu wollen

Richard Allegri

Todes-Anzeige.

Gott der Allmächtige nahm heute früh unsere liebe, unvergeßliche Mutter, Schwiegermutter und herzensgute Großmutter

Frau Fabrikant

Auguste Nagel

geb. Mayer

zu sich in die ewige Heimat.

Karlsruhe, Bühl, 8. Juni 1929.
Mathystr. 31

In tiefer Trauer die Hinterbliebenen:
Liesel Grüninger, geb. Nagel
Dr. Edwin Grüninger, Bürgermeister
und **4 Enkelkinder.**

Die Beerdigung findet auf Wunsch der Entschlafenen in aller Stille statt.

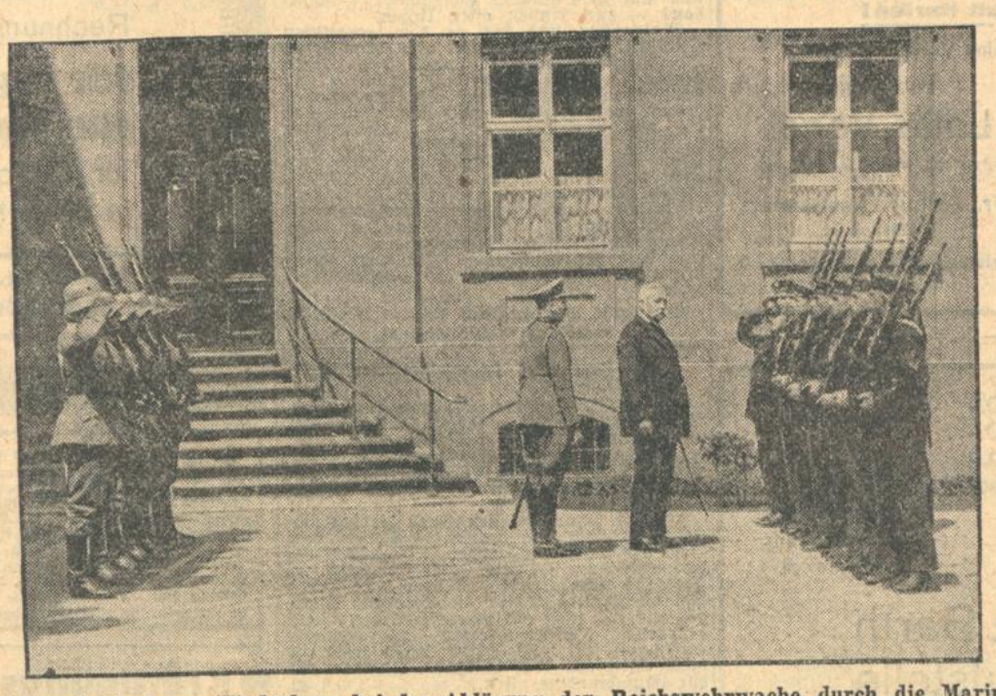
Gastspiele, „Militarismus" und Sport.

Berliner Brief.

Berlin wollte seine „season" haben, wenigstens wollte der Oberbürgermeisterj Dr. Böß sie haben. Nun ist Berlin mitten in den Festspielen drin. Aber man merkt nicht viel davon. Gewiß ist viel los. Opernaufführungen wechseln mit Konzerten, Premieren mit Kunstausstellungen — doch das Gesicht der Stadt verrät von alledem nichts. Es scheint, als ob der Berliner keine Zeit für Festspiele hat. Fragt sich nur, ob die Berliner Festspielwochen genügend Anziehungskraft ausüben, um die Fremden in größerer Zahl anzulocken. Das scheint aber auch nicht der Fall zu sein. Die großen Hotels behaupten wenigstens, daß wegen der Berliner Festspiele noch kein Auswärtiger nach Berlin gekommen sei. Die Londoner „season" läßt sich eben nicht ohne weiteres nach Berlin verpflanzen. Es fehlen wohl hier die natürlichen Bedingungen und Notwendigkeiten, aus denen etwas derartiges erwächst. Während des ganzen Winters bekommt man in Berlin in drei Häusern Opern vorgesetzt, in einer großen Zahl von Theatern werden Theaterstücke für jeden Geschmack gespielt, in jeder Woche des Winters sind mehrere Premieren, wo bleibt da das Bedürfnis für Festspielwochen im Frühjahr? Vielleicht hat man die Sache verkehrt angefaßt. Man sollte sich ein Beispiel an Wien nehmen und die ganzen Festspiele volkstümlicher aufziehen. So wie man es diesmal gemacht hat, können die Festspiele 1929 weder leben noch sterben.

Weit mehr Interesse als Festspielen des Herrn Oberbürgermeisters Dr. Böß und Toscanini-Aufführungen bringt der Berliner immer noch einem militärischen Schauspiel entgegen und sei es noch so klein. Der „fluchwürdige Militarismus" scheint nun einmal den Berlinern nicht auszutreiben zu sein. Am 30. Mai stand eine große Zahl von Schaulustigen gegenüber dem Reichspräsidentenpalais in der Wilhelmstraße. Plötzlich ertönt von den Linden her Militärmusik. Die Wilhelmstraße hallt wider von Gleichschritt, vom Klang der Trommeln und Trompeten. Jetzt biegen sie in die Wilhelmstraße ein. Aber es ist nicht die übliche feldgraue Uniform, die heute in den Straßen Berlins kaum auffällt. Unsere Blauen Jungens sind es. Voran ein Seeoffizier, den Degen geschultert, die Matrosen in Paradeanzug, mit flatternden Mützenbändern, das Gewehr über der Schulter, zieht die Skagerrak-Wache vor das Palais des Reichspräsidenten. Die Musik schwenkt ein. Trommelwirbel, und im Parademarsch zieht die Wache in den Vorhof des Palais. Der Degen des Offiziers senkt sich, Kommandos ertönen und in Anwesenheit des Reichspräsidenten erfolgt die Ablösung. Durch die Voßstraße zum Reichswehrministerium und dann zur Kaserne in der Rathenower Straße marschiert die Marineabteilung zurück in der Frühlingssonne. Alljährlich zum Jahrestage dieser heldenmütigen Schlacht unserer Marine stellt die Reichsmarine die Wache vor dem Reichspräsidentenpalais. Stolz blickten unsere Blauen Jungens und stolz blickten die Berliner auf die kleine Schar von der Wasserkante. Und am nächstn Tage war die Wilhelmstraße von den Linden bis zum Wilhelmplatz voll von Menschen, die mit blitzenden Augen das Aufziehen der Skagerrak-Wache verfolgten. Wie stark gerade in Berlin der alte Flottengeist ist, zeigte die große Skagerrak-Feier im fahnengeschmückten Saal des Konzerthauses Clou. Rund 5000 Menschen hatten sich versammelt, um den Seesieg vor dem Skagerrak zu feiern, durch den der Jahrhunderte alte Nimbus von der Unbesiegbarkeit der englischen Flotte gründlich zerstört wurde. Zahlreiche Ehrengäste waren der Einladung der Marinevereine Großberlins zu der Feier gefolgt, unter ihnen der Chef der Marineleitung Admiral Raeder. Begeistert wurden die alten siegreichen Farben der Marineflaggen begrüßt. Die Feier gipfelte in dem Treugelöbnis, in demselben Geiste für Deutschlands Größe und Freiheit weiter zu leben, in dem die Helden vom Skagerrak ihr Leben für das Vaterland opferten.

Da Deutschland in seiner Wehrmacht heute bis auf ein ganz geringes Maß beschränkt worden ist, wendet sich das Interesse der großen Masse immer mehr dem Sport zu. Es gibt eine Unmenge von Leuten, die kein Pferderennen und kein Fußballspiel versäumen — natürlich nur als Zuschauer. Das Sportinteresse umfaßt jedoch alle Arten des Sportes. Man konnte das kürzlich bei dem Spiel des französischen Tennismeisters Lacoste sehen. Auf den Zuschauertribünen der wunderschön angelegten Tennisplätze von Rot-Weiß im Grunewald drängte sich eine elegante Menge, ein prächtiges gesellschaftliches Bild. Jetzt weilt Helen Wills, die Königin des weißen Sports in Berlin. Sie hat von dem jüngst bei uns zu Gast gewesenen Franzosen soviel von unserer Reichshauptstadt gehört, daß sie sich darauf freut, Vergleiche zwischen Berlin, London, Paris und Neuyork anzustellen. Helen Wills ist auch in Berlin von einer großen Zahl von Sportfreunden begrüßt worden. Man könnte beinahe an die völkerversöhnenden Beziehungen des Sportes glauben. Aber vorläufig spielt Herr Poincaré noch nicht Fußball . . .



Reichspräsident von Hindenburg bei der Ablösung der Reichswehrwache durch die Marinewache.

12 Jahre Kerker für Gartner.

TU. Wien, 8. Juni.

Der Mörder der Prinzessin Djidji, Gartner, wurde zu 12 Jahren schweren Kerker verurteilt.

Der Staatsanwalt führte in seinem Plaidoyer u. a. aus: Draußen in Oberösterreich weint eine arme Frau über das Schicksal, das über sie verhängt wurde. Eine zweite haben wir heute hier im Gerichtssaal stehen. Sie hat von Liebe geträumt und ist jäh erwacht, als sie erkennen mußte, daß nur Geldgier die Hand gegen sie ausgestreckt hat. Unter der Sonne Aegyptens trauert ein alter Vater, dem man das Teuerste, was er besaß, die Tochter ermordet hat. Der Staatsanwalt schilderte sodann ausführlich das Vorleben des Angeklagten. Rücksichtslos und brutal gegen seine Familie und gegen ihm nahestehende Personen, wußte er sich wohl vor Vorgesetzten zu beherrschen. Während seine Frau schwere Arbeiten auf dem landwirtschaftlichen Gut verrichtete, fuhr er nach Wien und verschwendete dort das Geld in Gesellschaft leichtsinniger Damen. Die zweite Ehe verlief ganz ähnlich wie die erste. Bald erkannte die Frau, daß sie belogen und betrogen worden war. Jetzt lenkte sich die Aufmerksamkeit Gartners auf die dritte Frau. Gartner wollte sich durch eine Heirat mit der Tochter eines Ministers arrangieren. Als er sah, daß diese Absicht am Widerstande der Familie scheitern mußte, griff er zum Revolver. Mit vollem Bewußtsein hat er den Mord begangen. Sonst hätte er nach der Tat unter dem Eindruck des Geschehens zusammenbrechen müssen. Wir aber haben ihn reuelos hier im Gerichtssaal gesehen. Daß von Sinnesverwirrung nicht die Rede sein kann, ergibt sich einwandfrei aus dem Gutachten der Psychiater. Weit über die Grenzen unseres Vaterlandes hinaus erwartet man mit Spannung den Spruch der Geschworenen. Zeigen Sie, meine Herren Geschworenen durch ein einstimmiges Schuldurteil, daß das Leben bei uns in Oesterreich noch immer als das größte Gut gilt.

In seiner Schlußrede erklärte der Verteidiger, daß die Tat des Angeklagten mit zu großer Liebe zu erklären sei. Der Angeklagte sei ein Mann, bei dem die Reife spät eingetreten sei, infolgedessen müsse man nachsichtig sein, Gartner sei ein gutmütiger und selbstloser Mensch. Djidji hatte ihr Spiel mit ihm zu weit getrieben, da sie genau wußte, daß eine Verheiratung doch nicht in Frage komme. Der Verteidiger bat die Geschworenen, diese Begleitumstände zu berücksichtigen. Die Geschworenen zogen sich darauf zu einer Beratung zurück, die 1½ Stunden dauerte.

Nach der Beratung wurde das Urteil gefällt, das auf 12 Jahre schweren Kerker für Gartner lautet. Der Angeklagte war während der Urteilsverkündung vollkommen ruhig.

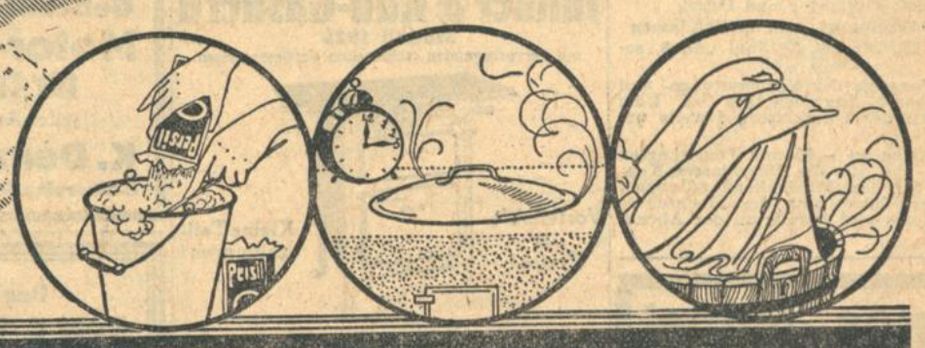
Frisch wie der Tau

und weiß wie der Schnee

wird Ihre Wäsche, wenn Sie richtig waschen. Bedenken Sie bitte, wie ergiebig Persil ist! Auf je 2½ bis 3 Eimer Wasser kommt 1 Paket.

Lösen Sie Persil allein und kalt auf! Kochen Sie die Wäsche nur einmal eine Viertelstunde, und spülen Sie erst warm, dann kalt!

Wenn Sie so waschen, werden Sie es nicht mehr anders machen. Der gute Erfolg überzeugt Sie.



Persil bleibt Persil

Nur in Originalpackung — niemals lose.

Hersteller auch von Henko — Henkels Wasch- und Bleichsoda.

Emil Jannings in:

„Der König von Soho“

Ein neues Meisterwerk des größten deutschen Charakterdarstellers

Demnächst in **Uraufführung** für **Süddeutschland!**

Badisches Landestheater.
Sonntag, 9. Juni.
* A 28. Th.-G. 1—100.
Gastspiel Beatrice Sutter-Kottlar:
Ein Maskenball
Oper von Verdi.
Dirigent: Krips.
Regie: Dr. Wucherpfennig.
Mitwirkende:
Beatrice Sutter-Kottlar, v. Ernst, Magda Strack, Borodin, Kalnbach, Kiefer, Löser, Neutwig, Derner, Schneider.
Anfang 19½ Uhr.
Ende 22¼ Uhr.
Preise D (1.00—8.00).

Mo. 10. 6.: Gesellschaft.

Im Konzerthaus:
* Sonntag, 9. Juni.
Zum erstenmal:
XYZ
Von Klabund.
Regie: v. d. Trenck.
Mitwirkende:
Willer, Dahlen, Kloeble, Prüter.
Anfang 19½ Uhr.
Ende gegen 22 Uhr.
I. Parkett 4.10 M.

Colosseum

Täglich 8 Uhr:

Celly de Rheidt
Enoch Light

Die Sensationen dieser Saison muß jedes sehen.

Die Verlobung ihrer Tochter
Lotte
mit Herrn Staatsanwalt
Dr. Arthur Emsheimer
beehren sich anzuzeigen.
Dr. Julius Vogel und Frau Johanna geb. Retwitzer.
Karlsruhe, Beethovenstraße 5.
Zu Hause: Sonntag, 16. Juni.

Statt Karten!
Meine Verlobung mit
Fräulein
Lotte Vogel
beehre ich mich anzuzeigen.
Dr. Arthur Emsheimer
Staatsanwalt
Karlsruhe, Redtenbacherstr. 6
im Juni 1929

Schlafzimmer ab Mk. 800.-
Speisezimmer ab Mk. 700.-
Herrenzimmer ab Mk. 800.-
Einzelmöbel, Polstermöbel

neuzeitlich
erstklassig
preiswert

Markstahler & Barth
Möbel-Verkaufstelle
jetzt **Karlstr. 90**
Ratenkaufabkommen. Geöffnet v. ½9—½7 Uhr

Café **CABARET**
Nachm. 4 Uhr
abends 8 Uhr
Große Fremden-Vorstellung
ROLAND

BADISCHER KUNSTVEREIN e.V.
Waldstraße 3.
Vom 8. bis 27. Juni
Gedächtnis-Ausstellung
Prof. FRANZ HEIN
(1863—1927)
Ferner Kollektionen von:
Karl **Dussault-Karlsruhe:** Oelgemälde.
Leo **Faller-Karlsruhe:** Aquarelle
Otto **Eikenitscher-Grötzing.:** Oelgemälde
Otto **Hainmüller-Innsbruck:** Tempera.
Alfred **Springer-Karlsruhe:** Lithographien.
Geöffnet: Werktags 10—1 u. 3—5 Uhr
Sonntags 11—1 Uhr.
Eintritt für Nichtmitglieder: 50 Pfg.

Bad. Hochschule für Musik u. Konservatorium für Musik Karlsruhe

Direktor: **Franz Philipp.**

Oeffentliche Prüfungskonzerte 1929

I. Oberklassen (Hochschule)

a) im Konzertsaal der Hochschule (Kriegsstr. 166) am 13., 15., 17., 18., 22., 24., 25., 27. und 29. Juni, 1. Juli, 2. Juli (Kammermusik-Abend).

Das am 20. Juni stattfindende **Orgel-Konzert** wird im Saal des Bad. Konservatoriums (Sofienstr. 43) abgehalten.

b) im kleinen Saal der Festhalle: Donnerstag, 4. Juli (Mozart-Abend mit Orchester), Freitag, 5. Juli: Konzertmäßige Aufführung der Opern:

Bastien und Bastienne von Mozart
und
Die beiden Geizigen v. A. E. M. Gretry.

c) im großen Saal der Festhalle: am Dienstag, 9. Juli

Schlußkonzert.

Werke für Klavier mit Orchester, Violine mit Orchester und Orgel.

II. Vorbereitungs- und Mittelklassen

am 14., 19., 21., 26., 28 Juni und 3. sowie 6. Juli.

Die Konzerte der Vorbereitungs- und Mittelklassen beginnen um ½7 Uhr; diejenigen der Oberklassen jeweils um 8 Uhr.

Einzelkarten zu —.50 und Dauerkarten zu 4.— M. für die Oberklassen-Konzerte bei den Musikalienhandlungen, bei der Verwaltung der Hochschule für Musik und jeweils an der Abendkasse.

Pianos / Flügel
Ibach
Schiedmayer
Steinway
Uebel & Lechleiter
Zimmermann
Harmonium
Kauf / Miete / Teilzahlung
Katalog kostenlos
Besonders günstige Bedingungen
H. Maurer
Kaiserstraße 176, Eckhaus L[illegible]straße Haltestelle der Straßenbahn

Oeffentlich. Vortrag

Donnerstag, 13. Juni, abends 8 Uhr, im **Handelskammersaal,** Karlstraße 10, spricht

Frau Isa Syring
über:
„Der Schicksalswert deutscher Namen“

Eintritt RM. 1.- Unbemittelte frei.

Gasthaus zum „Weiherhof“
WEIHERFELD :: TELEFON 702
Inhaber: Georg Himmelmann
— Eigene Metzgerei —
Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit. Nebenzimmer u. Saal geeignet für Vereine u. Gesellschaften.
Schrempp-Printz-Bier ff. Weine
Sonntags von 5 Uhr ab KONZERT.

Der neue
Junker & Ruh-Gasherd
Modell 1929
mit hervorragenden technischen Verbesserungen

Vorteilhaft im Preise!
Kleine Teilzahlungen!

Hammer & Helbling

1 Speisezimmer
1 Büfett, 160 cm breit
1 Tisch, 120 cm
4 Stühle mit echtem Rindleder
alles eiche gebeizt **Mk. 420.-**
Auf Wunsch erleichterte Zahlung
Jede Garantie, franko Lieferung
Paul Feederle, Möbelfabrik
Durlacher Allee 58

Amtliche Anzeigen

Gesuch der Rhenania-Ossag, Mineralölwerke A.-G. in Düsseldorf, um Genehmigung zur Wasserentnahme aus dem IV. Rheinhafenbecken zu Karlsruhe für Berieselungszwecke.

Die Rhenania-Ossag, Mineralölwerke A.-G. Düsseldorf, beabsichtigt zur Berieselung ihrer neuen Großtankanlage am Rheinhafen Karlsruhe aus dem Becken IV Wasser zu entnehmen.

Das Nähere ergibt sich aus der Beschreibung und den Plänen, die bis zum 1. Juli d. J. auf dem Bezirksamt hier, Zimmer 55, und auf dem Städt. Tiefbauamt — Rathaus — zur Einsicht offen liegen.

Einsprachen sind bis zu dem genannten Zeitpunkt beim Bezirksamt oder beim Herrn Oberbürgermeister hier vorzubringen, widrigenfalls die nicht auf privatrechtlichen Titeln beruhenden Einwendungen als ausgeschlossen gelten; hierbei wird darauf hingewiesen, daß die vor Inkrafttreten des Gesetzes vom 8. April 1913 kraft besonderer privatrechtlicher Titel an den öffentlichen Gewässern oder natürlichen nicht öffentlichen Wasserläufen begründeten Rechte nunmehr als dem öffentlichen Recht angehörige Nutzungsrechte zu betrachten sind und daß daher auf solche Rechte sich stützende Einwendungen, falls sie innerhalb der festgesetzten Frist nicht vorgebracht werden, ebenfalls als ausgeschlossen gelten.

Karlsruhe, den 4. Juni 1929. O.-Z. 41.
Badisches Bezirksamt II.

Lagerung feuergefährlicher Flüssigkeiten.

Die Olex-Petroleumgesellschaft m. b. H. Berlin-Schöneberg beabsichtigt, auf dem Anwesen Karlsruhe, Darlanderstraße 28, außer der bereits mit Genehmigung des Herrn Ministers des Innern vom 16. August 1926 gelagerten 120 000 Liter Benzin weitere 75 000 Liter zu lagern.

Etwaige Einwendungen gegen die beabsichtigte Lagerung sind binnen 14 Tagen, vom Tage des Erscheinens dieser Bekanntmachung an gerechnet, schriftlich oder mündlich zu Protokoll beim Bezirksamt oder beim Herrn Oberbürgermeister hier anzubringen, widrigenfalls alle nicht auf privatrechtlichen Titeln beruhenden Einwendungen als verspätet gelten. Gesuch und Pläne liegen während dieser Zeit auf dem Rathaus, Zimmer 129, zur Einsichtnahme offen. O.-Z. 42.

Bad. Bezirksamt. — Polizeidirektion B.

Freihändiger Nutzholzverkauf.

Forstamt **Herrenwies** in **Forbach** (Baden), **Dienstag, 18. Juni 1929:** 3000 Fm. Nadelstammholz aller Klassen. Angebote sind bis spätestens am 18. Juni, nachmittags 5 Uhr, beim Forstamt einzureichen. Losverzeichnisse durch das Forstamt (Fernruf Forbach 15).

Süddeutsche Fachschule
für
Blechner und Installateure
Höhere Gewerbeschule
Karlsruhe (Baden), Adlerstraße 29
Semesterbeginn: 1. Oktober 1929.
2 aufsteigende Semester von je 5 Monaten Dauer. Schluß der Anmeldungen: 1. September 1929. Auskunft durch die Direktion

Deutsche Pyrotechnische Fabriken A.-G., Berlin
früher:
Wilhelm Fischer A.-G., Pyrotechnische Fabrik, Cleebronn.

Unter Bezugnahme auf unsere Bekanntmachung im Deutschen Reichsanzeiger vom 27. August 1927, Nr. 200, wonach die bisherige Firma

Wilhelm Fischer A.-G., Pyrotechnische Fabrik, Cleebronn,
in
Deutsche Pyrotechnische Fabriken A.-G., Berlin,

geändert wurde, fordern wir die Aktionäre unserer Gesellschaft nochmals auf, ihre auf den Namen der Wilhelm Fischer A.-G., Pyrotechnische Fabrik lautenden Aktien über RM 20.— zwecks Umtausch in auf den Namen der Deutsche Pyrotechnische Fabriken A.-G. lautenden Aktien alsbald bei der

Rheinische Creditbank, Filiale Heilbronn oder Karlsruhe

einzureichen.

Berlin, den 7. Juni 1929.
Deutsche Pyrotechnische Fabriken A.-G., Berlin,
Der Aufsichtsrat.

Gebrauchte Motor-Fahrzeuge für Transportzwecke
jeder Art sind stets zu haben bei
K. Denner, Karlsruhe
Kaiserstraße Nr. 5

Das Bankhaus
Veit L. Homburger
Karlstr. 11 **Karlsruhe** Karlstr. 11
Telefon: Ortsverkehr 35. 36. 4391. 4392 Fernverkehr 4393. 4394. 4395
besorgt alle in das Bankfach einschlagenden Geschäfte.

Arcona-Räder
Die Präzisionsmarke für Beruf und Sport.
Motorräder, Zubehörteile, Musikinstrumente, Geschenk- u. Wirtschaftsartikel.
Katalog 360 Seiten stark mit 6500 Abbildungen gratis u. franko
Ernst Machnow Berlin Weinmeisterstr. 14
Größtes Fahrradhaus Deutschlands

Vereinsbank Karlsruhe
E. G. m. b. H.
Aelteste Kreditgenossenschaft am Platze
Aufnahme von Mitgliedern jederzeit

Wir empfehlen uns zur Führung lauf. Rechnungen und vergüten zur Zeit
für tägl. Geld (provisionsfrei) **6%**
für Spareinlagen **8½%**
für Depositengelder nach Vereinbarung je nach Kündigungsfrist

Geschäftshaus:
Kreuzstraße Nr. 1

Der Vorstand.

Eine gute Musik
auf den rühmlichst bekannten Fabrikaten von Joh. Gottfried Dunger, Erlbach i. Vogtl. 13, Violinen, Cello, Bässe, alle Holz- u. Metall-Blasinstrumente, Trommeln, Becken, Mandolinen, Gitarren, Zithern Etuis, Taschen, Notenpulte u. Saiten, alle Jazzbandartikel. Preisliste gratis.
An welchen Instrumenten haben Sie Interesse?

Kräftigungsmittel
Schöne volle Körperformen durch Steiners
‚Oriental-Kraft-Pillen‘
In kurzer Zeit oft erhebliche Gewichtszunahme u. blühendes Aussehen (für Damen prachtv. Büste). Garantiert unschädlich, Aerztlich empfohlen. Viele Dankschreiben. 30 Jahre weltbekannt. Preisgekr. mit Goldene Medaille u. Ehrendiplom. Preis Packung (100 Stück) 2.75 Mark.
Zu haben in den Apotheken, wenn nicht direkt durch
D. Franz Steiner & Co., G. m. b. H., Berlin W 30/82, Eisenacherstraße 16.

Orient-Teppiche
Brücken, Vorlagen und Mittelgrößen
Antike Teppiche
Paul Schulz
Waldstraße 33
gegenüber dem Colosseum

Bevor Sie Möbel einkaufen
überzeugen Sie sich bitte von der außerordentlich großen Auswahl, den erstkl. Qualitäten u. den äußerst bill. Preisen im
Möbelhaus E. Gooss
Kreuzstr. 26 Markgrafenstr. 41.

Ein
natürliches Heilmittel
von wunderbarer Heilwirkung bei mancherlei Leiden ist das

Grenzacher Wasser

das jedem Menschen im Interesse der Erhaltung oder Wiedererlangung seiner Gesundheit nicht dringend genug empfohlen werden kann.

Grenzacher Wasser wird von Aerzten als hervorragend heilkräftig begutachtet, anerkannt und verordnet. Quelle und Abfüllung stehen unter hygienischer Kontrolle des Herrn Dr. med. Fritz Pitsch, Grenzach/Baden.

Sichere ärztlich beobachtete Heilwirkung oder weitgehende Besserung wurde erzielt:
1. Bei Krankheiten des Verdauungsapparates, wie chronische Verstopfung, Gärungserscheinungen, Hämorrhoiden, chronischen Magen- und Darmkatarrhen
2. Bei Leberkrankheiten, Gallenstein- und Gallenblasenleiden
3. Bei Stoffwechselkrankheiten, bei Gicht, Zuckerkrankheit, Fettleibigkeit
4. Bei Hautkrankheiten z. B. bei chronischem Nesselfieber, Eccemen, Idiosynkrasien
5. Bei Frauenleiden zur Beseitigung einer Blutstauung in den Unterleibsorganen
6. Bei Kreislaufstörungen, Arteriosklerose und Nierenkrankheiten

Grenzacher Wasser ist das deutsche Heilwasser

und dank der großen Ergiebigkeit der Quelle und des niedriggehaltenen Preises bleibt der Genuß nicht nur einzelnen begüterten Schichten vorbehalten, sondern jeder Volksstand kann sich das deutsche Heilwasser aus der Grenzacher Heilquelle als tägliches Heil- und Erfrischungsgetränk gönnen. Es ist ein natürlich und sicherwirkendes Heilmittel gegen alle Krankheiten, die auf im Körper verhockte Krankheitsstoffe zurückzuführen sind.

Der ständige Genuß von Grenzacher Wasser trägt bei:
zur gründlichen Reinigung und Erneuerung des Blutes,
zur Entgiftung und Entschlackung des Körpers,
zur Abwehr schleichender Krankheiten,
zur Erhaltung oder Wiedererlangung der Gesundheit und somit zur Verlängerung des Lebens.

Grenzacher Wasser enthält in seiner glücklichen Zusammensetzung fast alle Mineralien und Heilsalze, die für den menschlichen Organismus wichtig sind.

Es wird in zweierlei Abfüllung geliefert.

Grenzacher Heilwasser
(mäßig mit Quellen-Kohlensäure versetzt)
wird zur Erzielung einer raschen Wirkung morgens nüchtern 1—3 Glas, tagsüber nach Bedarf und abends vor dem Schlafengehen 1 Glas in Zimmertemperatur genossen. — Es regelt den Stuhlgang auf gelinde aber sichere Art, nicht diarrhötisch und daher nicht berufsstörend. Grenzacher Heilwasser wirkt nicht nur vorübergehend wie gewöhnliche Abführmittel, sondern als ein natürliches Heilmittel heilt und stärkt es Magen und Gedärme, so daß diese wieder richtig arbeiten können.

Grenzacher Tafelwasser
(reichlich mit Quellen-Kohlensäure versetzt)
ist für Gesunde und Kranke ein ausgezeichnetes, durststillendes und erfrischendes Tafelgetränk von großer Bekömmlichkeit und mehrfach größerem Werte als gewöhnliches Mineralwasser. Wer also von seinem Tafelwasser mehr verlangt, als daß es nur den Durst löscht und schmackhaft ist, der kann kein gesünderes und heilkräftigeres Tischgetränk als Grenzacher Wasser halten.

Das Grenzacher Wasser ist zu beziehen durch Apotheken, Drogerien und sämtliche besseren Lebensmittelgeschäfte oder durch den Großvertrieb für Karlsruhe und Umgebung

RICHARD HAAS / KARLSRUHE
Hirschstraße 31 / Telefon 5667

Der Ladenpreis beträgt für ¾ Liter Flasche Heilwasser 50 Pfennig
" " " " ½ Liter Flasche Tafelwasser 25 Pfennig
" " " " 1/1 Liter Flasche Tafelwasser 40 Pfennig
Bei Mehrabnahme entsprechend billiger